Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
16 (1902)

239 (12.10.1902)

urn:nbn:de:gbv:45:1-311263

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Beilegt der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis für Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5506), vierteljährlich 2,25 Mk., für 2 Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. inkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in Buddenbergs Buchhandlung (Ecke Theilen- und Mittelstraße) aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 239. Bant, Sonntag den 12. Oktober 1902. 16. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Die Zolltarifkommission hat am Freitag den schriftlichen Bericht über Eisen und Eisenwaaren festgestellt. Die Diäten für die Mitglieder der Zollkommission werden nunmehr zur Vertheilung kommen. Die „Freis. Ztg.“ hat ausgerechnet, daß die Diäten für jede Sitzung 41,60 Mk. betragen, nachdem pro Mitglied 2000 Mk. ausgesetzt und 48 Sitzungen nach Schluß der Plenarverhandlungen abgehalten worden sind.

Ueber den politischen Tod der Konservativen hat der Vorsitzende der Zolltarifkommission, Abg. Rettich, im konservativen Kreiswahlverein für den 5 mecklenburgischen Wahlkreis nach dem „Rostocker Anz.“ sich wie folgt ausgelassen: „Wir haben uns ja festgelegt auf höhere Zölle für Getreide und Vieh. Vielleicht können wir dennoch etwas nachgeben, um den Tarif zu Stande zu bringen. Aber mir scheint doch die Sache so zu liegen, daß wir nicht ganz nachgeben können bis zur Vorlage, das wäre eine politische Unmöglichkeit, der politische Tod der konservativen Partei.“ Die Forderungen des Bundes der Landwirthe seien wohl berechtigt, aber der Sachlage nach unerreichbar und würden bedenklich sein bei eintretenden Mißernten und Preisen, wie wir sie 1891 hatten; dann würde der ganze Zoll hinweggefegt. Zum Schluß rieth Abg. Rettich zum Einlenken. Er erklärte: „Meiner Ansicht nach müssen wir, wenn die Regierung etwas entgegenkommt, nachgeben. Wie weit, darüber möchte ich mich aus taktischen Gründen nicht aussprechen. Wenn wir beim Getreide nicht voll erreichen, was wir wünschen, dann müssen wir uns mit dem immerhin auch verbesserten Schutz für die Viehzucht und damit trösten, daß wir sichere Grundlagen gewonnen haben.“ Die Unmöglichkeit, alles durchzusetzen, müsse eingesehen werden, und ein vollkommenes Scheitern der Vorlage sei doch sehr bedenklich. Eine Herabsetzung der Industriezölle in der zweiten Lesung habe dem Kompromiß widersprochen, das die Konservativen mit dem Zentrum und einigen Nationalliberalen abgeschlossen hätten. Eine Verständigung mit der Regierung hält Abg. Rettich nicht für ausgeschlossen. Um zu einem Ziel zu gelangen, würde er in einzelnen Punkten nachgeben. Er meinte: „Vielleicht könnte, um ein vorläufiges Ergebniß zu erzielen, in irgend einer Form der Regierung die Vollmacht ertheilt werden, auf Grund der Kommissionsbeschlüsse und einiger im Plenum zu beschließender Abänderungen, Handelsverträge abzuschließen.“

Zur Kritik des Bundes der Landwirthe seien wir in der „Köln. Ztg.“: „Der Bund ist beherrscht von lateinischen Bauern, die für die Agitation bezahlt werden und von der Agitation leben. Die Sache entwickelt sich nun naturgemäß dahin, daß den besoldeten Hetzern das Wohl und Wehe der Landwirthschaft mehr und mehr gleichgiltig wird. Der Agitator will und muß zeigen, daß er nützlich und nothwendig ist; er stellt und versicht also Forderungen, zu denen sein Auftraggeber sich nie verstiegen haben würde. Die Landwirthe aber lassen die Hetzer zunächst gewähren mit der Empfindung, diese Männer könnten ja einmal versuchen, wieviel sie für das platte Land herausschlagen könnten.“ — Es sei begreiflich, „daß die Konservativen verzweifelte Versuche machen, von der Regierung noch weitere Zugeständnisse zu erpressen; es würde aber Wahnwitz sein, wenn sie diese Taktik bis zum dickeren Ende, bis zum Wahlkampf durchführen wollten, denn im Wahlkampf würden sie doch auf die Ansicht stoßen, daß ein Sperling in der Hand besser ist als eine Taube auf dem Dache; und es würde sich zeigen, daß grade in diesem Punkte Konservative und Bündler sich scheiden“.

Wegen der Fleischnoth bei der Regierung vorstellig zu werden beschloß der Gemeinderath von Rummelsburg.

Die Fleischnoth und die Schlachtergesellen. In Berlin haben am Mittwoch die Schlachtergesellen zu der Fleischnoth Stellung genommen. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, in welcher es u. A. heißt: „Tausende von Fleischergesellen sind durch die andauernde Fleischnoth und Fleischtheuerung arbeitslos und die noch in Arbeit stehenden zum größten Theile in ihrem Verdienste beschränkt. Durch die künstliche Mästung des Viehes wird die reelle Wurstfabrikation in den Hintergrund gestellt. Die Fleischermeister fühlen sich dadurch gezwungen, zu chemischen Hilfsmitteln zu greifen, wodurch das konsumirende Volk in dem wichtigsten Ernährungsmittel geschmälert und getäuscht wird. Gleichzeitig protestirt die Versammlung gegen die im Zolltarifentwurfe vorgesehene Erhöhung der Viehzölle, da durch solche das Elend im Handwerk und die Fleischnoth den höchsten Gipfel erreichen würde.“

Von der nationalliberalen Partei ist, wie die „Magdeb. Ztg.“ mittheilt, beschlossen worden, daß über die Getreidezollsätze des Tarifentwurfs von keinem Mitgliede der Partei hinausgegangen werden dürfe. Die „Deutsche Tages-Ztg.“ erinnert daran, daß mehrere Nationalliberale sich für höhere Zölle bereits erklärt haben, und daß es ein nationalliberaler Reichstagsabgeordneter war, unter dessen Vorsitz der hessische Bauerntag sich für einen Mindestzoll auf Brodgetreide in Höhe von 7,50 Mk. aussprach. Wir selbst fügen noch hinzu, daß man außer in Kulturkampfsachen noch nie eine einheitliche Haltung der Nationalmiserablen beobachten konnte und auch jetzt nicht erwarten darf.

Der evangelische Bund, der zur Zeit in Hagen seine Arbeit betreibt, hielt es für nöthig, sich über die Ausweisung protestantischer Geistlicher aus Oesterreich aufzuhalten. Es handelt sich um jene Leute, die in Oesterreich die Katholiken zum Protestantismus herüber zu reden suchen. Daß diese Leute Narren sind, steht fest. Daß aber der Staat sittlich Unrecht thut, wenn er sie ausweist, ist sicher. Aber — und das sollten die Herren in Hagen bedenken: der Katholizismus ist in Oesterreich die Staatskirche. Der Staat und die Leute, die in Deutschland Staat und Kirche zusammenhalten und hier über jede Duldsamkeit des Staates gegen Katholiken zetern, solche Leute haben nicht das Recht, darüber zu raisonniren, daß ein fremder Staat nach diesem Rezept handelt.

Ein deutscher Kolonialkongreß, für den merkwürdigerweise verhältnißmäßig wenig Reklame gemacht wurde, findet zur Zeit (Freitag und Sonnabend den 10. und 11. d. M.) in Berlin im Reichstagsgebäude statt. Als Veranstalter werden in einem Aufrufe 63 Vereine und dergl. genannt. Die Mehrzahl der Korporationen bilden charakteristischerweise Missionsgesellschaften, nämlich 13 evangelische und 12 katholische, während nur 5 industrielle bezw. kaufmännische Gesellschaften dazu gehören, außerdem betheiligen sich resp. laden ein 15 Gesellschaften für Erdkunde und 7 wissenschaftliche Staatsanstalten. Einigen Theilnehmern des Kongresses kann man schon ein halbwegs objektives Urtheil über Lage und Werth auch der deutschen Kolonien zutrauen, so daß, wenn diese Theilnehmer nicht von den Kolonialfexern ganz unterdrückt werden, der Kongreß auch für einsthafte Politiker vielleicht nicht ganz uninteressant wird.

Wieder ein neuer Griff! Ein Berliner Lokalblatt meldet, daß die Einführung eines neuen Griffes beabsichtigt sei. Der neue Griff soll dem früher unter dem Namen „Faßt das Gewehr an!“ bekannten Griff ähnlich sein. Er soll eine Ehrenbezeugung darstellen. — Wenn bei der zweijährigen Dienstzeit immer noch Zeit zur Einübung neuer Parade- ꝛc. Griffe vorhanden ist, ohne daß, was wir als selbstverständlich annehmen, die kriegsmäßige Ausbildung darunter leidet, so geht daraus, wie auch aus vielen anderen Thatsachen, hervor, daß die zweijährige Dienstzeit eine Verkürzung sehr wohl vertragen kann. Der Griff „Faßt das Gewehr an!“ wurde vor etwa 12 Jahren glücklich abgeschafft.

Corned beef, das bekannte amerikanische Büchsenfleisch, darf wegen seiner angeblichen Gesundheitsgefährlichkeit nicht mehr nach Deutschland eingeführt werden, obwohl unsere Kriegsschiffe damit verproviantirt werden. Die „Gesundheitsgefährlichkeit“ dieses dem Einfuhrverbot unterworfenen Fleisches erscheint durch diese Thatsache in einem eigenartigen Lichte. Jetzt beschäftigen sich einige einheimische Fabriken, so u. A. die in Weddinghusen in Schleswig-Holstein, mit der Fabrikation von Corned beef, das zwar ebensogut ist wie das amerikanische, dafür aber auch um 30 Pfg. theurer. Während das amerikanische an gewissen Stellen vor dem Einfuhrverbot in Deutschland 60 Pfg. pro Pfund kostete, muß für das deutsche 90 Pfg. gezahlt werden.

Keine Ehrung der Rinnsteinkunst! In zitternder Erregung schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Die „Libre Parole“ giebt nach dem Madrider „Heraldo“ den Inhalt eines Beileidstelegrammes wieder, das S. Majestät der Kaiser und König an die Wittwe Emile Zolas gerichtet haben soll. Eine solche Depesche existirt nicht, und es gehörte ein ungewöhnliches Maß von Dreistigkeit dazu, um die scheinbar genaue Inhaltsangabe einer überhaupt nicht ergangenen kaiserlichen Kundgebung schlankweg zu erfinden.“ — Wie konnte das spanische Blatt auch so schwindeln. Einem so krassen Vertreter der Rinnsteinkunst kann kein Telegramm gewidmet werden, auch wenn es ein Franzose ist.

Menschenbildung und — Pferdedressur. Unter diesem ganz zutreffenden Titel schreibt die Königsberger „Hartungsche Zeitung“: Aus Volksschullehrerkreisen wird uns geschrieben: Bei der Gestütverwaltung bekommen zehn Lehrer 850 bis 1650 Mk. Gehalt und Dienstwohnung, 41 Stut-, Sattel- und Futtermeister 1000 bis 1500 Mk. Gehalt und Dienstwohnung. Es wäre auch in Preußen unerhört, wenn ein „einfacher“ Lehrer so viel Gehalt beanspruchen wollte, wie etwa die zwanzig Rechnungsführer und Sekretäre der Gestütsverwaltung, die 1800 bis 3000 Mk. erhalten. Der Volksschullehrer gehört eben zu den Rentamtsdienern, Brunnen-, Garten-, Wiesen- und Kanalaufsehern! Ein Kastellan der Domänenverwaltung bekommt schon mehr, nämlich 1500 bis 1800 Mk. Es ist wohl nicht zu verwundern, daß solche Verhältnisse in dem Ressort herrschen, dessen einstiger Chef, Herr v. Hammerstein-Loxten, seiner Zeit die berühmte Philippika gegen die Landlehrer und ihre Arbeit hielt.

Eine Innungsleiche. Die Schuhmacher-Zwangsinnung in M.-Gladbach hat am Montag ihre Auflösung mit 99 gegen 19 Stimmen beschlossen.

Oesterreich-Ungarn.

Eine stürmische Sitzung hat am Mittwoch das ungarische Abgeordnetenhaus gesehen. Der Abg. Ratkay von der Unabhängigkeitspartei (Kossuthpartei) interpellirte die Regierung, warum sie bei der hundertjährigen Geburtstagsfeier des Nationalhelden Kossuth, welche dieser Tage begangen worden, fern geblieben sei. Sollte der König den Ministern dies verboten haben, dann müsse die Regierung abdanken. Der Ministerpräsident Szell antwortete darauf: Er erkenne die große Bedeutung Kossuths und seine unsterblichen Verdienste an, doch habe dieser das Prinzip aufgestellt, der Kaiser von Oesterreich könne niemals König von Ungarn sein. Dies Prinzip, an dem Kossuth bis an sein Lebensende festgehalten habe, verstoße gegen die pragmatische Sanktion, das ungarische Staatsrecht und die gesetzliche Ordnung. Durch diese Anschauung, die selbst die nächste Umgebung Kossuths nicht theile, habe er sich mit der ganzen Nation in Widerspruch gesetzt. Als Ministerpräsident müsse er in seiner amtlichen Stellung darüber wachen, daß das öffentliche Bewußtsein nicht verwirrt und Widersprüche nicht hineingetragen werden, die schwere Folgen nach sich ziehen würden. „Ich habe nie“, schloß der Ministerpräsident, „ein Hehl daraus gemacht, daß ich an der Denkfeier Kossuths nicht theilnehmen werde, und nunmehr offen und unumwunden die Gründe meines Fernbleibens vor dem Hause dargelegt.“ Hier erhob sich stürmischer Beifall auf der Rechten, heftiger Widerspruch auf der Linken. Ratkay ruft in die Versammlung: „Wenn jeder ein Revolutionär ist, der der Kossuthfeier beiwohnte, dann sind dies auch Graf Apponyi und die vielen Abgeordneten, welche der Feier beiwohnten.“ Abg. Marjay ruft: „Abzug dem Herrscherhaus!“ Nachdem die Unabhängigkeitspartei schließlich verweigert hatte, das königliche Reskript zur Kenntniß zu nehmen, schloß die bewegte Sitzung unter großer Aufregung.

Schweiz.

Zur Lage in Genf. Aus Anlaß des Generalstreiks wird gemeldet: Die Angestellten der städtischen Gas-, Wasser- und elektrischen Werke beschlossen die Fortsetzung der Arbeit. Die Ausständigen veranstalteten Donnerstag Abend gegen die Straßenbahngesellschaft eine Kundgebung, doch wurde der Platz ohne nennenswerthen Zwischenfall vom Militär gesäubert. Es wurden zahlreiche Ausländer ausgewiesen und sofort abgeschoben. Namentlich sind viele Italiener von dieser Maßregel betroffen. Aus Anlaß der Kundgebungen in der Donnerstag Nacht, bei denen mehrere Personen, unter ihnen einige Soldaten, verletzt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden, beschloß die Regierung ein weiteres Truppenaufgebot.

Belgien.

Zur Unterstützung der Buren findet am Sonntag in ganz Belgien eine Kollekte statt. In Brüssel arrangiren große Vereine Festlichkeiten, deren Ertrag ausschließlich dem Burenhilfsfonds zufließen soll.

Frankreich.

Der Generalstreik der Bergarbeiter scheint nicht so allgemein zu sein, wie der Ausschuß der Bergarbeiter wünschen mußte. Er erstreckt sich über das Departement Pas de Calais, einem Theil des Departements Nord, die Departements Loure, Haute-Loire, Gard und Tarn. In Moreau les Mines und Decazeville wird weiter gearbeitet. Dort will die sogenannte gelbe Bergarbeitergewerkschaft vom Streik nichts wissen und hat erklärt, die Arbeit unter allen Umständen fortzusetzen.

Die klerikalen und nationalistischen Gegner des Ministeriums Combes hoffen, daß der Bergarbeiterstreik die Möglichkeit bietet, dasselbe zu stürzen. Jaurès macht in der „Petit Republik“ darauf aufmerksam und beschwört die Mehrheit der Deputirtenkammer, den Forderungen der Arbeiter soweit wie nur möglich entgegen zu kommen, um die sozialistische Fraktion nicht zu zwingen, gegen die Regierung stimmen zu müssen.

Rußland.

Dem Verdienst seine Krone. Der Generalgouverneur und Menschenschinder v. Wahl zu Wilna ist vom Zaren nach Petersburg berufen und zum Chef der Gendarmerie ernannt worden. Diese Beförderung bedeutet die Billigung der scheußlichen Polizeipraktiken und Brutalitäten der von Wahls und Obolenski durch den Zaren. Das wird noch seine schlimmen Früchte tragen. — Einstweilen wehren sich die Unterdrückten gegen Brutalitäten der Polizei und der Fabrikpaschahs auch mit Gewalt. In Lodz ist der Direktor der Fabrik Fuchs mit Schwefelsäure begossen worden. Er war bekannt als einer der ärgsten Ausbeuter in Lodz, der nicht selten seine Arbeiter mit Faustschlägen mißhandelte. In Schaulen ist der jüdische Arbeiter, durch dessen Verrath kürzlich acht Personen ins Gefängniß kamen, auf der Straße erschlagen aufgefunden worden. Ein anderer Spion Namens Rochim Kornowski ist in Pabejanzi unweit Lodz erschlagen worden. Er war nach Pabejanzi gekommen, um hier die Streikbewegung der Textilarbeiter auszuspähen. Auf seinen Wink wurden auch 15 Arbeiter verhaftet. In Riga sind neue Verhaftungen vorgenommen worden. Es ist auch ein deutscher Staatsangehöriger aus Hamburg, der hier zugereist war und in einem Hotel wohnte, in Haft genommen worden. Sein Name ist aber noch nicht bekannt.

Spanien.

Zu Ruhestörungen kam es am Donnerstag in der Nähe von Gibraltar aus Anlaß der Schließung eines sozialistischen Klubs. Die Mitglieder ließen sich wahrscheinlich die von der Polizeiwillkür diktirte Maßregeln nicht gefallen, weshalb es zu einem heftigen Zusammenstoß kam. Nach dem offiziellen Bericht haben natürlich die Sozialisten erst zuzu schießen angefangen. Bei dem Kampfe wurden fünf Klubisten getödtet. Ein Angriff der Sozialisten auf das Stadthaus wurde zurückgeschlagen. Neue Unruhen werden befürchtet, was vermuthen läßt, daß die Unruhen tiefere Gründe als die angegebenen haben.

Türkei.

Die Lage in Macedonien scheint doch ernster zu sein, als die türkische Regierung zugeben will. Donnerstag Nacht hat beim Kriegsminister eine militärische Berathung stattgefunden, welcher Edhem Pascha, der Besiger der Griechen, bei.

Landesbibliothek Oldenburg

gewohnt hat, daraufhin sind die Generale Talat und Schakir Pascha in einem Sonderzuge nach Saloniki abgegangen.

Indien.

Die drohende Hungersnoth scheint glücklich abgewendet zu sein. Der Bizekönig von Indien telegraphirt: In den südlichen Bezirken, in Dekkan und Bengalen herrscht Regenwetter, im Nordwesten und im Innern dagegen ist wenig Regen gefallen. Sonst ist die Herbsternte gesichert, und die Aussaaten für die Frühjahrsernte vollziehen sich unter günstigen Bedingungen. Die Aussichten für die Landwirthschaft sind im Allgemeinen sehr gut.

Aus Stadt und Land.

Bant, 11. Oktober.

Die Verhandlungen wegen der Auseinandersetzung des Amtsverbandes Jever und des zukünftigen Amtsverbandes Rüstringen haben in den beiderseitigen Kommissionen nach mehrfachen Sitzungen nunmehr ihre Erledigung gefunden. Gleich nach dem 1. November werden den beiden Amtsverbänden entsprechende Vorlagen zugehen und werden dieselben hierüber definitiv zu beschließen haben, ob sie mit den Vereinbarungen der Kommissionen einverstanden sind. Im Ablehnungsfalle hat das Staatsministerium endgiltig zu entscheiden.

Die Einkommensteuer der Gemeinde Bant, welche im vorigen Jahre 32 590 Mk. betrug, ist in diesem Jahre nominell auf 35 060 gestiegen. An Baarvermögen wurden seitens der Eingesessenen 1 782 570 Mk. und an Hypothekenschulden 9 566 278 Mk. angemeldet.

Also doch! Ein neuer Salonwagen soll für den Großherzog doch gebaut werden. Das bekannte Dementi gegenüber dem Gerücht, daß ein Salonwagen für die große Summe von 80 000 Mk. gebaut werden soll, ließ zu erkennen, daß man vom nächsten Landtag aber eine geringere Summe für einen solchen Wagen fordern würde. Diese Forderung liegt jetzt vor, wenn die Nachrichten recht unterrichtet sind. Danach sollen vom Landtage 50—60 000 Mk. für den Bau gefordert werden. Der Großherzog wolle einen Theil der Kosten selber tragen. Wenn dieser Theil wirklich erheblich sein soll und logischer Weise zu den 60 000 Mk. zugezählt werden muß, so kommen die Gesammtkosten doch der genannten Summe von 80 000 Mk. sehr nahe, dann war das Dementi aber wahrlich nicht am Platze. 60 000 Mk. sind nun aber auch kein Pappenstiel und für die Finanzen des Landes, die durch die schlechte Finanzlage des Reiches schon in Unordnung zu gerathen drohen, außerordentlich belastend. Für die Nothwendigkeit des neuen Salonwagens hat man jetzt einen anscheinend plausiblen Grund gefunden, von welchem vor einem halben Jahre noch keine Rede war. Der jetzige Salonwagen werde von der preußischen Eisenbahnverwaltung in ihren Schnell- und D-Zügen nicht mehr geduldet, weil er nur dreiachsig sei und dreiachsige Wagen bei Eisenbahnunfällen sich als besonders gefährdet erwiesen hätten. Der Grund wird den Landboten, welche gern der Krone gefällig sind, recht willkommen sein, die Forderung rechtfertigt er aber nicht. Wenn die Preußen des Großherzogs Salonwagen nicht haben wollen, so kann der Großherzog ja einfach erster Klasse in Preußen fahren, dann braucht er außer Landes den kostspieligen Salonwagen überhaupt nicht. Wenn die bürgerlichen Wähler nun Karle wären, so käme die Nachricht noch früh genug, um den Wahlmännern plausibel zu machen, nur solche Abgeordnete zu wählen, welche die Forderung rund ablehnten. Es ist sicher anzunehmen, daß ein Landtag, zusammengesetzt wie der vorige, auch diese Forderung bewilligen wird.

Preußische Fürsorge. Wir haben schon kürzlich angedeutet, daß man unserer Redaktion seitens preußischer Behörden in der letzten Zeit ganz besondere Aufmerksamkeit angedeihen läßt und daß, soweit uns bekannt, nicht weniger als vier Strafanzeigen zur Zeit gegen uns schweben, abgesehen von der letzten Prozeßsache, in welcher das Landgericht Aurich bekanntlich die Berufung verwarf und gegen welches Urtheil Revision angemeldet worden. In der Strafsache wegen angeblicher Beleidigung des Oberstabsarztes Dr. König ist Termin auf den 3. Dezember anberaumt, weil wir an der Hand eines Falles geschrieben hatten, ein Kesselschmied sei von Dr. König als Simulant behandelt worden und uns seien vielfach Klagen über Dr. König zu Ohren gekommen. Die beantragte Voruntersuchung wurde abgelehnt; trotzdem werden wir den Beweis für das Geschriebene bringen. Weiter ist bekanntlich Strafanzeige ergangen, weil wir seinerzeit Mittheilung machten von der Verhaftung der zu Besuch in Wilhelmshaven weilenden beiden Kieler Fräuleins, und ferner von der Verhaftung und fünftägigen Einsperrung des geisteskranken Baveler Landmanns in Wilhelmshaven. In beiden Fällen konnte die Mittheilung gar nicht objektiver, als wie geschehen, abgefaßt werden. Eine beleidigende Form oder beleidigende Absicht kann unseres Erachtens aus all den angedeuteten Mittheilungen eigentlich Niemand herausfinden. Trotz alledem erfolgte Anzeige. Es ist sonnenklar, daß, wenn ein sozialdemokratischer Redakteur gefaßt wird, er in den engen Maschen des Strafgesetzes hängen bleibt. Von ihm verlangt man einfach das Unmögliche, nämlich, daß er das Tipfelchen über's i in seinem Blatte prüft. Und wenn z. B. ein Polizeibeamter noch so viel auf dem Kerbholz hat — geht die Kritik in dem einzelnen Falle zu weit, so muß der Redakteur büßen. Es ist aber thatsächlich unmöglich, daß ein Redakteur persönlich all die tausenderlei täglichen Vorkommnisse, die eine Zeitung täglich bringen soll, prüfen kann. Auch die gewissenhafteste Zeitung kann einmal in nebensächlichen Dingen düpirt werden. Beweis: derzeitiger Steckbrief gegen den deutschen Kaiser in einem österreichischen Polizeiblatte. Höhere Behörden scheinen dies auch einzusehen, was daraus hervorgeht, daß seiner Zeit der Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur unseres Blattes wegen Beleidigung des oftastatischen Offizierkorps seitens des Kriegsministeriums zurückgezogen worden. Bekanntlich hatten wir ebenso wie alle anderen politischen Zeitungen und selbst Kreisblätter sog. Hannenbriefe veröffentlicht. In einem derselben waren nun die Vorkommnisse in China übertrieben und Behauptungen aufgestellt worden, welche einige Offiziere kompromittirten und den Thatsachen nicht entsprachen. Nachdem wir auf Grund des Aktenmaterials eine Richtigstellung gebracht, zog das Kriegsministerium den Strafantrag zurück, was nur anzuerkennen ist. Gestern nun hatte unser verantwortlicher Redakteur Genosse Herm. Jacob wieder eine Vernehmung vor dem Großh. Amtsgericht Jever zu bestehen. Es handelt sich hierbei um nichts weniger als — die Leser mögen nicht in allzugroße Verwunderung verfallen — um eine Anzeige wegen Beihilfe zur Veranstaltung einer verbotenen Lotterie. Das Verbrechen soll darin liegen, daß im „Nordd. Volksbl." einige Inserate aufgenommen worden, in welchem zwei Gastwirthe ihre Tanzmusik mit Gratisverloosung anzeigten. Geradezu baff waren wir, als wir auf unsere Frage, wer die Anzeige erstattet habe, aus dem Munde des Richters vernahmen, daß die Anzeige von — — Regierungspräsidenten in Aurich ausgehe. Worauf die Anzeige hinauslaufe, konnte uns nicht mitgetheilt werden. Die Staatsanwaltschaft in Oldenburg hat die Sache zur weiteren Verfolgung überwiesen erhalten. Unwillkürlich faßt man sich an den Kopf und fragt sich, wie da eine preußische Polizeibehörde den zuständigen oldenburgischen Behörden so vorgreifen kann. Man kommt auch in diesem Falle unwillkürlich zu dem Schluß, daß es ein sehr merkwürdiges Vorgehen gegen uns ist. Man verlangt scheinbar von dem Redakteur, daß er im Inseratentheil nur das anpreisen läßt, was die polizeiliche Sanktion erhalten hat, andernfalls er strafbar ist. Solch ein Verlangen dürfte wohl einzig dastehen. Zur Sache selbst müssen wir bemerken, daß von einer Lotterie hier nicht die Rede sein kann; denn die Gegenstände, die mittels Loosen vertheilt worden, sind lediglich Geschenke, für die die Gewinner keinen Heller bezahlten. Und Geschenke machen wird doch wohl in Preußen-Deutschland noch nicht verboten sein. Solch ein Vorgehen wirkt nur dahin, daß selbst dem indifferentesten Menschen die Augen aufgehen, und er mehr und mehr an die Arbeiterpresse und die Arbeiterbewegung gefesselt wird. Zu Nutz und Frommen aller Dener, die es angeht, wollen wir im Nachstehenden noch einige Zeilen darüber, wie Preßprozesse vor sich gehen, veröffentlichen. Ein Berliner Blatt schreibt: „Die Pflicht der Presse wird aber ferner dadurch erschwert, daß das Damoklesschwert der gerichtlichen Klage immer an einem Zwirnsfaden über ihrem Haupte hängt. Eine Strafrechtspflege wird freilich kein Mensch für sie verlangen, wohl aber Rücksicht auf ihre besonderen Verhältnisse. Es ist nicht Jedermanns Ding, sich vor den Strafrichter zitiren zu lassen, lediglich deshalb, weil man ohne jede unehrenhafte Nebenabsicht die Wahrheit sagen zu müssen geglaubt hat. Wir jüngst im Reichstage richtig gesagt wurde, treibt man jetzt geradezu einen Sport mit Klagen gegen die Presse. Man verlangt einerseits, daß sie Mißstände aufdecke und mit dem rechten Namen nenne, läuft aber andererseits sporn-streichs zum Kadi, wenn ein kleiner Mißgriff in der Wahl eines Ausdrucks gemacht worden ist. Diese Empfindlichkeit, die wenig männlich, sondern vielmehr weibisch, kindisch ist, sollte man doch einigermaßen endlich überwinden. Das Gericht kann nicht anders, es muß nach dem Buchstaben des Gesetzes urtheilen. Wohl aber kann es mehr, als es bisher zu geschehen pflegte, die Gesinnung des sogenannten Uebelthäters berücksichtigen. Wenn aus dem Thatbestande sich ergiebt, daß der Preßsünder in bester Absicht gehandelt hat, so wolle man füglich in der Regel milder urtheilen, als es heute geschieht. Es macht fast den Eindruck, als ob manche Richter in jedem Zeitungsmenschen einen gewerbsmäßigen Beleidiger sehen, der sich königlich oder vielmehr diebisch freut, wenn er irgend einem Nebenmenschen, sonderlich aber der hohen Obrigkeit, etwas am Zeuge flicken kann." — Wo haben diese Sätze gestanden? Nicht in einem sozialdemokratischen Blatt, sondern in der konservativ-agrarischen „Deutschen Tageszeitung" des prügeldegesterten Herrn Oertel. Wir stimmen dem Berliner Bündlerblatt in diesem Falle vollständig bei.

Der letzte diesjährige Viehmarkt wird hierselbst am Mittwoch den 29. Oktober stattfinden.

Wilhelmshaven, 11. Oktober.

Aus der Redaktion der „Wilhelmshavener Zeitung" ist nach beiderseitigem Uebereinkommen mit dem 1. Oktober der leitende Redakteur Herr H. G. Erdmannsdörffer geschieden. Das haben wir vorausgesehen.

Theater. Im „Kaisersaal" wird morgen Abend die „Fledermaus". Operette in drei Akten von J. Strauß, zur Aufführung kommen.

Zehn Sätze vom Trinken. 1) Trinke nicht, wenn Andere es wollen, sondern nur, wenn du Durst hast! 2) Trinke nie, ohne gegessen zu haben! 3) Wenn du erhitzt bist, trinke keine kalten Getränke! 4) Trinke nie Branntwein! 5) Trinke nie mehr, als du bequem vertragen kannst! Vom Gegentheil kommt viel Unglück! 6) Spotte nicht über Den, der nicht trinken will! Er hat vielleicht mehr darüber nachgedacht als du! 7) Denke beim Trinken auch an Frau und Kinder! Vielleicht schmeckt dir dann manchmal der Schoppen nicht mehr! 8) Gieb niemals Kindern geistige Getränke! Sie sind ihnen Gift! 9) Laß manchmal ein Glas ungetrunken und verwende das Geld für die Arbeiterbewegung! 10) Denke daran, daß es außer dem Trinken noch Freuden des Lebens giebt und vielleicht bessere!

Jever, 11. Oktober.

Eine Versammlung der Landtags-Wahlmänner des Amtes Jever fand heute hier statt. Von 48 Wahlmännern waren nur 23 erschienen, infolgedessen kein Resultat erzielt wurde. Vorgeschlagen wurden als Abgeordnete die Herren Jürgens, Gerdes, Daun und Wöhlmann. Da eine Einigung nicht zustande kam, soll am Wahltage (14. Oktober) Vormittags 9 Uhr eine weitere Versammlung stattfinden.

Die Wahl von Vertretern zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse findet am 17. Oktober, Abends 6 Uhr, in der „Traube" statt. Die Arbeitgeber haben 27, die Arbeitnehmer in der 1. Abtheilung 16, in der 2. Abtheilung 45 und in der 3. Abtheilung 27 Vertreter zu wählen. Wir machen die Kassenmitglieder schon heute auf die Wahl aufmerksam. Mögen sie sich über geeignete Personen, die das Interesse der Mitglieder wahrzunehmen verstehen, schlüssig werden.

Die Obst- und Gartenbau-Ausstellung ist gestern hier im Hotel „Erbgroßherzog" eröffnet worden. Sie dauert noch heute und morgen. Trotz der ungünstigen Witterung ist dieselbe mit Obst reich beschickt und es sind ca. 100 Aussteller zu verzeichnen. Sie ist deshalb sehr interessant. Mit der Ausstellung ist auch eine Vorlesung verbunden.

Eine Roheit sondergleichen haben in vergangener Nacht angeblich Arbeiter vom Neubau des Glockenthurmes hier verübt. Dieselben kamen von einem Tanzkränzchen und pilgerten unter Hallob die Straßen entlang. Auf ihrer Wanderung gewahrten sie zwei zusammen gekoppelte beladene Torfwagen. Sie koppelten dieselben auseinander und hatten dabei gewiß nichts Gutes im Sinn. Ein Nachtwächter kam dazu, der die Angeheiterten im Guten aufforderte, von ihrem Thun zu lassen. Als er einen der Thäter am Arm faßte, schlugen die anderen plötzlich auf den Nachwächter ein und verletzten ihn im Gesicht ganz erheblich. Die Strafanzeige folgte auf dem Fuße und es werden die rohen Patrone gewiß ausfindig gemacht werden können. Bedauerlich ist es, daß Arbeiter sich zu solchen Exzessen hinreißen lassen.

Varel, 11. Oktober.

Ein Korrespondent aus Wiener klagt in der „Küstenzeitung", daß viele Pferde aus Holland eingeführt würden. Selbstverständlich verlangt der gute Mann, daß die Grenzen gesperrt werden gegen die Einfuhr. Zu dem am Freitag hier abgehaltenen und sehr gut besuchten Pferdemarkt hatten sich auch holländische Händler eingefunden, die deutsche Pferde und deutsches Rindvieh aufkauften. Soll auch für diese Ausfuhr die Grenze gesperrt werden? Wir glauben, gegen eine solche Maßnahme würde der Korrespondent der Küstenzeitung ganz energisch protestiren, weil dadurch der Handel eingeschränkt würde. Also, was dem Einen recht, ist dem Andern billig.

Die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen wurde dem Maler Büppelmann von hier, einem talentvollen jungen Manne, ertheilt.

Oldenburg, 11. Oktober.

Zur Landtagswahl. Wie im gestrigen Artikel schon gesagt, läßt das indirekte Wahlsystem eine rechte Wahlbewegung nicht aufkommen, und ist es der rechte Boden für das dunkle Treiben von Interessenkliquen. Trotzdem grollt es in den bürgerlichen Wählerkreisen und hallt dies Grollen in den bürgerlichen Blättern wider. Für die Stimmung im Volke ist schon bezeichnend, daß in einer Reihe von Orten, an welche wir nicht gedacht hatten, sozialdemokratische Wahlmänner gewählt worden sind. Selbst im Münsterland rebellirten die Wähler gegen diejenigen Abgeordneten, welche für Erhöhung der Zivilliste gestimmt haben. Es wirkt dort nur versöhnend, daß dieselben Abgeordneten gegen die Aufhebung des Amtsgerichts Damme sich so tapfer gewehrt haben. Und wenn die Kapläne das letzte Wort gesprochen haben, werden die Alten wieder gewählt werden. Im Butjadinger Wahlkreis rumort es auch, die Einen möchten den Agrarier Ahlhorn, die Andern den Höxiling Groß nicht wiedergewählt wissen. Beide haben für die Erhöhung der Zivilliste gestimmt. Bei dem letzteren fürchtet man auch seinen Einfluß für die Tollheit, die Eisenbahnlinie Varel-Nordenham über Brake zu führen. Im Wahlkreis Jever ist zu befürchten, daß zwei Agrarier gewählt werden. Im Wahlkreis Varel scheint die fanfare Tonart des Freisinns bei der Auswahl der Kandidaten geflegt zu haben. Gespannt ist man auf den Ausgang der Wahl in Delmenhorst. Vereinigen sich die bürgerlichen Parteien aus Furcht vor der Sozialdemokratie, so werden die alten Abgeordneten wiederkehren, verständigen sich die muthigen bürgerlichen Wahlmänner mit unseren Parteigenossen, dann werden mehrere Agrarier und Zivilisten-Bewilliger herausgeworfen. Eine Partei im Lande hätte für diese Wahl die denkbar günstigsten Chancen, eine prinzipielle Wahl durchzuführen und wirklich liberale Männer in den Landtag zu bringen, das ist die freisinnige Volkspartei. Sie hat diese Chancen nicht ausgenützt und dem Verlangen, möglichst recht verwaschene Kandidaten aufzustellen, geradezu Rechnung getragen. Der beste Beweis hierfür ist, daß die Freisinnigen in Varel nicht einmal dem Dr. Robert Allmers aufstellen und den alten Ahlhorn, Gemeindevorsteher in Zetel, der nicht mehr nach dem Landtag wollte, so lange quälten, bis er ja sagte. Es ist nicht unsere Aufgabe, über die Fehler der Volksparteiler zu jammern, aber es muß gezeigt werden, wie diese Partei in Oldenburg, der zwei Reichstagsmandate bisher in den Schooß gefallen sind, derart desorganisirt und verflacht ist, daß sie nicht mehr die vorzüglichen Chancen, welche ihr die oldenburger Landtagswahl bot, auszunutzen verstand. Das wird sich bitter rächen.

Die Berichterstattung vom Parteitag am Mittwoch den 15. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Vereinshaus, Nelkenstraße, sollte von allen Parteigenossen besucht werden.

Zum Fleischbeschauer ist der Landmann W. Ahlers zu Bürgerfelde bestellt und verpflichtet worden.

Aurich, 11. Oktober.

Ueberfahren wurde Dienstag Abend von dem hier abfahrenden Personenzug beim Haltepunkt Walle ein unbekannter Mann. Er wurde vom Zug zerstückelt.

Oldersum, 11. Oktober.

Schiffsunglück. Das „Leer. Kreibl." schreibt: Mit der traurigen Thatsache, daß unsere ehemals so blühende Seeschiffahrt dem Untergange entgegengeht, haben wir uns abfinden müssen. Nachdem erst im vorigen Jahre drei Schiffe mit 22 Mann Besatzung verunglückten, kommt aus England die Trauerkunde, daß der Kapitän Bruner im Sturm der letzten Tage durch eine Sturzsee über Bord gerissen und verunglückt ist. Sein Schiff, der Schooner „Faite", ist beschädigt in Gravesend eingebracht worden.

Emden, 11. Oktober.

Ueber die große Aufregung hervorgerufene Verhaftung des Schiffsherders und Kammergerichts Schwerts aus Bensersiel erhält man jetzt etwas Aufklärung. Nicht intime Vorgänge sollen die Ursache der Verhaftung gewesen sein. Man spricht sogar von einer Ehrenerklärung als die Folge dieser Vorgänge. In der Geschichte soll nun auch Schw. neben anderen Herren, welche sonst jedenfalls über die freie Liebe sehr die Nase rümpfen, verwickelt sein, dies aber unter Eid abgeläugnet haben. Nun aber treten die Kinder der liebenswürdigen Frau als Kronzeugen auf und — der Herr Schw. mußte ins Gefängniß wandern. Der in Mitleidenschaft gezogene Ehemann soll über den Skandal in Zerfall verfallen sein und die Kinder liegen nun der Gemeinde zur Last. Letztere wird sich aber doch wohl an die Goldonkel, welche das Unglück angerichtet haben, halten. Das Nähere wird gewiß die demnächst bevorstehende Schwurgerichtsperiode bringen.

Bremen, 11. Oktober.

Auch ein Mensch. Hafen-Ahlers aus Immer ist kürzlich in der Gastelstraße von einem Diener der Hermandad festgenommen. Er tanzte vor einer Wirthschaft herum, als wenn ein Indianer seinen Kriegstanz aufführt, was von der lieben Jugend natürlich mit schandbarem Gejohle begleitet wurde. Der Schutzmann war vernünftiger in diesem Falle als die Erwachsenen in der Wirthschaft. Ueberhaupt ist es wohl an der Zeit, einmal daran zu erinnern, daß auch der Hafen-Ahlers schließlich ein „Mensch" ist. Das zu betonen ist nothwendig, weil dieses Urtikum in der letzten Zeit in hiesigen Wirthschaften und wenn wir nicht irren, sogar auf irgend einer Festlichkeit als Sehenswürdigkeit und als Mittel, „die Fröhlichkeit zu wecken", in Anspruch genommen wurden ist. Die Kraftlosigkeit und Hilflosigkeit eines Menschen derartig für sich auszunutzen, ist einfach eine Roheit und heißt das Menschenthum mit Füßen treten.

Kiel, 10. Oktober.

In dem Disziplinarverfahren gegen Professor Lehmann-Hohenberg ist die Anklageschrift dem Beklagten am 2. Oktober zugestellt worden. Zum Beamten der Staatsanwaltschaft für diese Angelegenheit ist der vortragende Rath im Kultusministerium, Geh. Regierungsrath Dr. Osterrath, bestellt. Der Beklagte hatte in der Voruntersuchung im Juni gegen einen nur aus Juristen gebildeten Gerichtshof Protest eingelegt, da das bestehende Rechtswesen von ihm angegriffen sei. Dieser Erklärung ist aber eine Bedeutung nicht beigemessen worden. Der Antrag des Staatsanwalts lautet auf „Dienstentlassung". Dem Vernehmen nach wird dem Beklagten „leichtfertige Herabsetzung der Ehre eines ganzen Beamterstandes und seines obersten Vertreters vorgeworfen, durch die er „sich unwürdig der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens, die sein Beruf von ihm erfordern", gezeigt habe. Das Recht der Kritik wird ihm nicht bestritten. Zur Begründung werden nicht nur einzelne Stellen herangezogen, sondern auch die in mehreren Nummern seiner Zeitschrift „Der Volksanwalt" zum Ausdruck gebrachte Angstfriedenheit mit den in Deutschland bestehenden Zuständen" hervorgehoben.

Hadersleben, 10. Oktober.

Ein neues Opfer des Dänenkollers. Der Optant Holbeslger Jörgensen in Tollland und sein 19jähriger Sohn wurden ausgewiesen; sie verließen sofort das gastliche Deutschland.

Aus den Vereinen.

Vereinskalender.

Bant-Wilhelmshaven.

„Vereinigung der Zivilmusiker." Montag den 13. Oktober, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Saake.

„Kranken-Unterstützungsbund der Schneider." Montag, 13. Oktober, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Ernst Meyer, Mühlenstraße.

Oldenburg.

„Verband der Tapezierer." Dienstag, 14. Oktober, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Wehrkamp.

Landesbibliothek Oldenburg

Vermischtes.

Sieben Gebote für Schulkinder. Wie wir der Wochenschrift „Ethische Kultur" entnehmen, läßt die italienische Stadt Reggio Emilia, deren Verwaltung in den Händen der Sozialisten liegt, von Schulkindern folgende Gebote auswendig lernen:

1. Liebe Deine Schulkameraden, denn sie werden Deine Mitarbeiter im Leben sein.
2. Liebe die Wissenschaft, die Nahrung des Geistes; zeige Deinen Lehrern dieselbe Dankbarkeit wie Deinem Vater und Deiner Mutter.
3. Gebrauche jeden Tag Deines Lebens zu einer guten und nützlichen That; säe den Samen der Güte.
4. Ehre gute Männer und wahre Frauen, achte alle Menschen als Deinesgleichen; beuge Deine Knie vor niemandem.
5. Hasse Niemanden, beleidige Keinen. Das Wort Rache soll es für Dich nicht geben; stehe für Dein Recht und dulde keine Unterdrückung.
6. Sei kein Feigling, hilf den Schwachen, achte und liebe die Gerechtigkeit.
7. Denke daran, daß alles Gute der Welt das Produkt der Arbeit ist; wer das Gute in der Welt genießt, ohne zu arbeiten, raubt dem Fleißigen seine wahren Rechte.

Schaden könnte es wahrlich nicht, wenn vorstehende Gebote auch in deutschen Schulen gelehrt würden.

Handel, Gewerbe, Verkehr 2c.

Die Düsseldorfer Ausstellung wird auch mit einem finanziellen Erfolg, d. i. mit einem erheblichen Ueberschuß, abschneiden. Es wird der „Berl. Volksztg." unterm 7. Oktober aus Düsseldorf geschrieben: In der letzten Sitzung des Arbeitsausschusses der Düsseldorfer Ausstellung berichtetete der zweite Vorsitzende, Oberbürgermeister a. D. Haumann, über die finanzielle Lage des Unternehmens. Die Gesammt-Einnahme vom 1. Mai bis 1. Oktober an Eintrittsgeldern beläuft sich auf 2471790 Mk.; für Dauerkarten sind außerdem 551386 Mk. vereinnahmt worden. Der Gesammtbesuch der zahlenden Personen betrug 2864890, sodaß zu hoffen steht, daß vor Schluß der Ausstellung (20. Oktober) der dreimillionte Besucher eintreffen wird. Durchschnittlich haben seit dem 1. Mai täglich 18132 zahlende Personen die Ausstellung besucht; die Durchschnitts-Tageseinnahme an den Kassen bezifferte sich auf 15643 Mk. Eine genaue Schätzung über das Schlußergebniß läßt sich zur Zeit noch nicht geben, doch ist schon jetzt ein ziemlich erheblicher Ueberschuß gesichert. Die Garantiezeichner werden in keiner Weise herangezogen und die eingezahlten Beträge werden voll zurückerstattet. Ueber die Vertheilung des Ueberschusses haben Vorbereitungen bis jetzt noch nicht stattgefunden.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 10. Okt. Oberbürgermeister Dr. Giese wurde heute einstimmig zum Oberbürgermeister von Altona wiedergewählt, und zwar auf Lebenszeit.

Freiberg i. S., 10. Okt. Bei den Aufräumungsarbeiten infolge eines am Dienstag entstandenen Großfeuers wurden heute Mittag ein Geschäftsmann und zwei seiner Arbeiter im Erdgeschoß des abgebrannten Hauses durch den Einsturz eines Giebels verschüttet.

Genf, 10. Okt. Heute wurden hier sämmtliche Führer der Ausständigen verhaftet. Eine Abordnung der Ausständigen der Straßenbahn erklärte sich auf Aufforderung der Regierung bereit, die Direktion der Gesellschaft um eine Konferenz anzugehen, in der versucht werden soll, eine Verständigung herbeizuführen.

Brüssel, 10. Okt. In einer Unterredung mit einem Berichterstatter des „Petit Bleu" erklärte General Louis Botha: Wir haben unseren deutschen Freunden mitgetheilt, daß wir lieber auf die Reise nach Deutschland verzichten, als zulassen würden, daß sie einen politischen Charakter annehme.

Paris, 10. Okt. Der Ministerpräsident hatte mit dem Arbeitsminister eine Unterredung über die infolge des Gesammtausstandes zu ergreifenden wirthschaftlichen Maßnahmen, sowie über die Frage, ob das an ihn ergangene Schreiben der Bergarbeiter von dem Ministerpräsidenten beantwortet werden solle oder nicht.

Lyon, 10. Okt. Infolge einer Anordnung des Präfekten wurden die Siegel von den jüngst geschlossenen Kongregationsschulen entfernt. Diese Schulen dürfen unter der Leitung weltlicher Lehrerinnen wieder eröffnet werden.

Stockholm, 10. Okt. Die Regierung beauftragte eine Kommission, einen Vorschlag zur Einführung eines proportionellen Wahlmodus bei den Wahlen zur zweiten Kammer des Reichstags auszuarbeiten. Der Vorsitzende der Kommission ist der Landeshauptmann Åkerman. Die Kommission besteht aus drei Mitgliedern der ersten und drei Mitgliedern der zweiten Kammer; außerdem gehören Prof. Pragmen und Schriftsteller Svensen der Kommission an.

Belgrad, 10. Okt. Nach einer amtlichen serbischen Quelle kam es bei Kumanowo in Altserbien zwischen Serben und Arnauten zu einem Zusammenstoß. Auf beiden Seiten gab es Todte und Verwundete. Die Serben sollen acht Todte gehabt haben.

Aus Nisch wird gemeldet: Zwischen den Blockhäusern Bessoltza und Jablowdan schossen Albanesen aus dem Hinterhalte auf eine serbische Patrouille. Sie tödteten einen Soldaten und verwundeten drei andere schwer.

Newyork, 10. Okt. Gestern Nachmittag abgehaltene Besprechungen verschiedener Senatoren mit den Vorständen von großen Vereinigungen der Anthracitkohlen-Bergwerksbesitzer haben scheinbar den entgegengesetzten Erfolg gehabt, als man gehofft hat. Die Besitzer reisten wieder ab mit der Erklärung, sie würden nie den Forderungen der Bergleute nachgeben.

Der Vizepräsident der Hudson und Delaware-Eisenbahn, Wilcox, richtete an den Präsidenten Roosevelt ein Schreiben, worin er den Präsidenten ersucht, daß die Bundesregierung gegen die Bergleute auf gerichtlichem Wege vorgehe auf Grund der Thatsache, daß eine Verschwörung bestehe zur Unterbindung des Handels und Verkehrs. Von maßgebender Seite heißt es, Wilcox vertrete sämmtliche Grubenbesitzer.

Letzte telephonische Nachrichten und Depeschen.

Leer, 11. Okt. In der Eisengießerei von Böttcher u. Co. wurden gestern Abend die beim Ausräumen des Kupolofens beschäftigten Arbeiter Lengen und Brauer, indem sich flüssiges Eisen über ihre Füße ergoß, schwer verbrannt. Die Verunglückten wurden in das Krankenhaus gebracht.

Berlin, 11. Okt. Die Mitglieder des neugebildeten Beiraths für Arbeiterstatistik sind vom Präsidenten des statistischen Amts, Dr. Wilhelmi, eingeladen worden, am 22. Oktober zusammenzutreten.

Denain (Frankr.), 11. Okt. Zum Grubenarbeiterausstand wird gemeldet: Als gestern Abend die Arbeiter des Eisenwerks Renard, geleitet von Gendarmen und Kürassiren, nach Hause zurückkehren wollten und dieselben von den Ausständigen aufgefordert wurden, sich ihnen anzuschließen, entstand ein Handgemenge, wobei mehrere Soldaten und 20 Arbeiter leicht verletzt wurden.

Ordona (Italien), 11. Okt. Im hiesigen Kasino explodirte gestern Nachmittag die neu eingerichtete Acetylen-Beleuchtungsanlage, wobei der größte Theil des Kasinogebäudes einstürzte. Vier Personen wurden verschüttet, eine wurde in hoffnungslosem Zustande und eine andere todt aufgefunden.

Quittung.

Für den Parteifonds gingen bei der Redaktion ein: 1 Mk. durch Th. und 50 Pfg. durch J. für Rath und Auskunft.

100 Mark Prämie

zahlen wir demjenigen, dem es gelingt, in einem unserer Geschäfte von dem außerst gestellten, deutlich mit Ziffern geschriebenen Preisen auch nur einen Pfennig abzuhandeln.

Achtung!

Bevor Sie Ihren Bedarf in **Herbstartikeln** einkaufen, bitten wir Sie, sich von unserer **großen Auswahl** und unseren **konkurrenzlos billigen Preisen** zu überzeugen.

Ein Versuch führt zur dauernden Verbindung! ✱ Besonders machen wir aufmerksam auf unsere Abtheilung

Damen-Konfektion.

Durch große, gemeinschaftliche Einkäufe unserer eigenen fünf Geschäfte bieten wir darin Hervorragendes.

Gebr. Leffers, Neue Wilh. Strasse 16.

Größtes und leistungsfähigstes Manufaktur-, Mode- und Konfektions-Geschäft am Platze.

Fortbildungsschule Bant.
Der Kursus für Erwachsene
beginnt am **Dienstag den 14. Oktbr.**
Die Liste zum Einzeichnen liegt nur noch bis Montag Abend im Lokale des Wirths P. Jagemann, Neubremen, Grenzstraße aus.
Der Schulvorstand.
Woltje.

Zu vermiethen
zum 1. Nov. eine trockene dreiräumige Etagenwohnung, Mellumstraße 10.
Näheres daselbst oder Bant, Börsenstraße 37.

Zu vermiethen
zum 1. November eine dreiräumige Etagenwohnung mit abgeschl. Korridor.
Jng. Habucke, Mitscherlichstr. 24.

Zu vermiethen
zum 1. November eine schöne dreiräum. **Wohnung** mit Bodenkammer.
Neue Wilhelmsh. Straße 55.

Zu vermiethen
zum 1. November eine freundl. dreir. **Etagenwohnung.**
H. Stricker, Theilenstr. 12.

Zu vermiethen
zum 1. Novbr. eine **Oberwohnung.**
v. Sierakowsky, Banter Hafen.

Zu vermiethen
zum 15. Oktober oder 1. Novbr. eine dreiräumige **Wohnung.**
Adolfstraße 18

Zu vermiethen
zum 1. November eine freundl. vierr. **Oberwohnung.** Monatl. 13,75 Mk.
Grenzstraße 45.

Zu vermiethen
zum 1. Novbr. eine vierräum. **Oberwohnung**, passend zum Abvermiethen.
Herm. Harms, Bant, Börsenstr. 48.

Ein möbl. Zimmer zu verm.
an ein oder zwei junge Leute.
Bant, Berl. Peterstr. 34, p. l.

Zu vermiethen
zum 1. November an der Genossenschaftsstraße in Neuende eine vierräum. und mehrere dreiräumige Wohnungen mit allem Zubehör. Miethpreis für dreiräumige Wohnungen von 13 Mark pro Monat an.
G. Franzen, Bant, Genossenschaftsstr. 21

Zu vermiethen
zum 1. November eine dreir. **Etagenwohnung.** Miethspreis 14 Mk., sowie eine dreir. **Unterwohnung.** Miethspreis 17 Mk., beide mit abgeschlossenem Korridor, Stall, Keller u. Gartenland.
J. H. Albers, Neuende, Genossenschaftsstr. 36.

Zu vermiethen
eine kleine **Dachwohnung** (2 Räume) an einzelne Person. Monatl. 6 Mark.
H. Bruns, Ulmenstr. 30, 1 Tr.

Zu vermiethen
zum 1. November eine dreir. **Oberwohnung.** Miethpreis 7,50 Mk.
M. Oltmanns, Banter Weg 1.

Gesucht
ein **älteres Mädchen** für den Nachmittag gegen hohen Lohn.
Bant, Börsenstraße 66.

Suche
zum 1. November d. J. einen zahlungsfähigen **Abnehmer von 80 bis 120 Liter frischer Milch** pro Tag. Lieferung erfolgt franco Bant resp. Wilhelmshaven. Gefl. Offerten erbeten an Herrn **G. Warntjen**, Heidmühle.

Gesucht
auf sofort oder später ein **Lehrling.**
Paul Heipel, Stellmacher u. Wagenbauer, Kurze Straße 11.

Sämmtliche Damen- u. Kinder-Garderobe
fertigen sauber und billig an
Geschw. Wäcken, Berl. Peterstr. 40, 2. Etage rechts.

Junker-Kartoffeln
sind in schöner Waare eingetroffen und kann ich dieselben zu Tagespreisen bestens empfehlen.
Schmidt, Wilhelmsh., Müllerstr. 23.

Aepfel-Verkauf.
Treffe am **Mittwoch Morgen** mit einer Ladung von schönem
Tafel-Obst
ein und stelle selbiges im Lokale der **Ww. Janssen**, „Victoria-Halle", Neue Straße 2, zum Verkauf. Achtungsvoll
H. Boning.

Ein kräftiger Junge
der das Schmiede- und Schlosserhandwerk erlernen will, kann zu Novbr. Stellung erhalten.
Gibens Vermittelungs-Bureau, Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 17.

Gesucht
zum 1. November ein tüchtiges
Mädchen.
M. Schmacker, Bant.

Gesucht
auf sofort ein Mädchen.
Wilhelmshaven, Göterstr. 9 p. r.

Gesucht
auf sofort ein **junges Mädchen** zur Stütze im Haushalt gegen Salair.
Frau **Lohl**, Bant, Metz 2.

Husten leidender
probiere die hustenstillenden und wohlschmeckenden
Kaisers Brust-Caramellen
2740 not. begl. Zeugn. beweisen, wie bewährt u. von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** und **Verschleimung** sind. Dafür Angebotenes weise zurück! Packet 25 Pf. Niederlage bei:
Rich. Lehmann, Filiale in Bant.
J. J. Daniels in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg

Mit dem heutigen Tage

eröffne ich **Neue Wilhelmsh. Straße 56** ein

Spezialgeschäft für eleg. Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Meine Garderoben zeichnen sich durch **eleganten Sitz, beste Machart** und **hervorragende Haltbarkeit** aus, sodaß solche von nach Maaß gearbeiteten Kleidungsstücken **nicht zu unterscheiden sind** und ich für jedes einzelne Stück **weitgehendste Garantie** leiste.

Die in meinen Schaufenstern ausgestellten **Modell-Neuheiten** in **Kinder-Anzügen** u. **Knaben-Paletots** beweisen zur Genüge meine Leistungsfähigkeit und werde ich stets bestrebt sein, das **Neueste** u. **Eleganteste** darin zu führen.

Streng feste, aber billigste Preise, aufmerksame reelle Bedienung, dieses sind die Grundsätze, mit denen ich mein Geschäft eröffne und denen ich treu bleiben werde.

Neue Wilh. Straße 56. **Adolf Schaul.**

M. Jacobs, Bant

Größtes Spezialgeschäft am Platze.

Gelegenheitskauf!

100 schwarze Kammgarn-Herren-Anzüge, prima Qualität, **pr. Stück 25 Mk.**

M. Jacobs, Bant

Drucksachen aller Art werden rasch und billig angefertigt **Paul Hug & Co., Bant.**

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich **Ecke Hafen- und Kaiserstraße** ein

Cigarren- und Papier-Geschäft.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne

Bant, 11. Oktober 1902. Hochachtungsvoll

Robert Gütschow.

Oldenburg.

Mittwoch den 15. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Vereinshaus (Inh. H. Satink), Nelkenstraße:

Oeff. Parteiversammlung.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung v. Parteitag in München. — Berichterstatter: Genosse **Paul Hug** aus Bant. — 2. Diskussion. — 3. Verschiedenes. **Der Vertrauensmann.**

Geschäfts-Uebernahme.

Hiermit einem geehrten Publikum, insbesondere auch meinen werthen Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntniß, daß ich mit dem heutigen Tage das **Restaurant u. Gastwirthschaft**

„Zum Lindenhof"

Ecke Louisen- und Verl. Koonstraße

übernommen habe. Indem ich stets bemüht sein werde, meinen werthen Gästen nur tadellose Speisen und Getränke bei zivilen Preisen zu verabreichen, bitte ich um freundliche Unterstützung meines Unternehmens und zeichne

Hochachtungsvoll

Heinrich Köster.

Heute Sonntag: Große Einweihungs-Feier.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 18. Oktober d. J., Abends 8½ Uhr im Saale des Herrn **A. Scholz** zu Heppens:

Oeffentliche Bürger-Versammlung.

Tagesordnung: Bericht der gewählten Kommission der beiden Bürgervereine, Bekanntgabe der vorgeschlagenen Kandidaten zum Schulausschuß und endgiltige Beschlußfassung über dieselben. **Die Kommission.**

Arbeiter-Turnverein „Phönix".

Heute Sonnabend, 11. Okt., Abends 8½ Uhr:

Versammlung

in der „Arche".

Vollzähliges Erscheinen nothwendig.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr Bant.

Sonntag den 12. Oktober, Morgens 7 Uhr:

Schul-Uebung.

Der erste Zugführer.

Frw. Feuerwehr Wilhelmshaven.

Zur Beerdigung des Kameraden **Kraeft** versammeln sich die Mitglieder am Montag den 13 Oktbr., Nachmittags 2½ Uhr im Vereinslokal.

Das Kommando.

Lindenhof bei Marienfiel

Sonntag, 12. Oktober:

Grosses Enten-Auskegeln

wozu freundlichst einladet

Sachtjen.

Zum schwarzen Roß, Varel.

Sonntag, 12. Oktober:

Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Meyer.

Bei der Landkundschaft eingeführte

Reisende

ebenso Herren, welche bei Kolonialwarenhändlern, Apothekern u. Drogisten gut eingeführt sind, werden gegen höchste Provision oder Fixum engagirt.

A. Wurm & Co., Spezialfabrik für Kraftfutter, Mastpulver und pharmaz. Spezialitäten für Thierpflege.

Regensburg D 198.

Zu verkaufen

20 bis 30 Scheffel schön gepflückte **Aepfel.**

Landwirth **Lah** Barter Weg.

Verantwortlicher Redakteur: A. J. Jacob in Bant; Verlag von Paul Hug in Bant; Druck von Paul Hug & Co. in Bant.

Hierzu 2 Blätter.

Landesbibliothek Oldenburg

503

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis im Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5506), vierteljährlich 2,25 Mk., für 2 Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. inkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in Buddenbergs Buchhandlung (Ecke Theilen- und Mitscherlichstraße) aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 239. Bant, Sonntag den 12 Oktober 1902. 16. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Bekenntnisse eines Kieler Marine-Schiffsbaumeisters.

II

Einen interessanten und durchaus nicht unerfreulichen Blick in das geistige Leben des Verfassers gewährt uns eine Betrachtung, die ein „Gerechtigkeit“ überschriebenes Kapitel einleitet und die Vertheidigungsrede, die der Autor darin einem Rechtsanwalt einer armen Sünderin halten läßt. Neudeck erkennt da an, daß große Geistesapostel der Neuzeit und große Moralphilosophen von keinem „Verbrechen“ im landläufigen Sinne wissen. Er will die Frage nicht entscheiden, giebt aber zu, daß die Strafen bis jetzt der Vermehrung der Verbrechen nicht Einhalt geboten haben und

daß wirklich der größte Prozentsatz der Verbrecher erblich belastet zur That geschritten ist; hierhin gehören diejenigen zumeist, welche aus der Sucht, Böses zu thun, schließlich mit dem Strafrichter Bekanntschaft machen. Die übrigen begehen Verbrechen theils aus augenblicklicher Noth oder krankhafter Erregung.

Sehr richtig! Dann bezweifelt unser Verfasser noch, daß die Urtheile immer gerecht ausfallen.

Die Verbrecher werden bestraft von ihren Mitmenschen, die auch nicht fehlerlos sein können, die oft sogar es nicht einmal verstehen, sich in etwas in den Gedankengang des Thäters hineinzufinden, die den Zustand, dem der Angeklagte entwachsen, oft gar nicht begreifen und demnach beurtheilen können.

Diese und ähnliche Betrachtungen bilden die Vorbereitung für ein Plaidoyer, das der Vertheidiger eines Mädchens hält, das, von einem gewissenlosen Lüstling verführt, in der Zeit einer gewaltthätigen Erhebung als Megäre gewüthet hat. Es ist angeklagt wegen Hochverraths, und sein Vertheidiger plaidirt auf Grund des § 51 auf Freisprechung, weil das Mädchen sich „in einem Zustande von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistesthätigkeit befand, durch welchen seine freie Willensäußerung ausgeschlossen war“. Unser Autor läßt den Staatsanwalt als erschwerend betonen, daß sämmtliche Angeklagte die „Früchte des Unterrichts von Schule und Kirche ganz vermissen ließen“, daß diese Angeklagten „rohen Herzens das religiöse Gefühl in sich erstickt“ hätten und den Weg des Verbrechens gegangen seien.

Diesem Herrn tritt der Vertheidiger, der wohl Neudecks Ansichten vertritt, entgegen. Er beginnt mit dem uns bekannten und sehr sympathischen Satze: „Der Mensch ist das Produkt seiner äußeren Lage.“ Dann verweist er auf die schlechten Volksschulen, die mangelhaft vorgebildeten Lehrer, die verhältnißmäßig kurze Dauer der Schule für das Proletariat, die dem Kinde in der bedenklichsten Zeit vom 14 Jahre aufwärts keinen Erzieher gewährt, um dann gegen die Konfessionsschulen aufzutreten.

Volksbildung ist Volksbefreiung, aber das nenne ich keine Volksbildung, was die heutigen Volksschulen dem Volke darbieten. Ich spreche mit Dittes: Die Vertheidiger der Konfessionsschulen sollten wenigstens gestehen: wir verlangen die Konfessionsschulen, nicht weil die Kinder konfessionell sind, sondern weil wir sie konfessionell machen wollen. Konfession verlangt Glauben und vom Glauben sollen Sittlichkeit und Tugend abhängig sein? Dem ist nicht so. Das neunzehnte Jahrhundert ist nach Diesterweg das Jahrhundert des Kampfes zwischen Wahrheit und Scheinheiligkeit, wesentlich auf den Gebieten der Politik und Religion. Diese Scheinheiligkeit macht sich in aufstrebendem Positivismus der christlichen Konfessionen breit und hemmt das geistige Leben des Volkes.

Gerade dieses, gerade die Religionslüge, ist an vielem Schuld, sie ist auch mitschuldig daran, daß diese Angeklagten dort auf der Anklagebank sitzen.

Es giebt noch eine Religionslüge, und das ist die Lüge, die unsere christliche Religion ins Herz der empfänglichen Jugend streut.

Der Anwalt argumentirt weiter im Anschlusse an Tolstoi und sagt dann

Man lehrt den Kindern, daß Sittlichkeit und Tugend, Gerechtigkeit usw. unverbrüchlich mit dem Begriff „Gott“ zusammenhängen. Sieht nun das Kind das Zerrbild dieses sogenannten Gottes — sogenannt, weil „Gott“ von gut hergeleitet wird — wird es irre an ihm, so wirft es mit dem „Gott“ auch die Begriffe Sittlichkeit, Tugend von sich, wenn es nicht denken gelernt hat. Und wo sollen unsere Arbeiterkinder denken lernen. Das ist die Schuld derer, die die Macht besitzen. . . Durch Schaffung eines menschenwürdigen Daseins aller würden sie mehr bessern . . . als wenn sie durch den Klerikalismus unser Volk verdummen lassen. . . . Wäre das der Fall und hätte man dafür gesorgt, daß die Phrase (d. h. Redensart. D. Red.) von der Gleichberechtigung aller, nicht mehr Phrase geblieben, dann säßen jene Angeklagten vielleicht nicht hier.

Man sieht, Neudeck weiß Kritik zu üben. Aber er verkennt die Thatsachen, wenn er glaubt, daß man mit solchen muthigen Ausführungen heute etwas bei den bürgerlichen in ihrem Masseninstinkt befangenen Geschworenen erreichen kann. Die Herren verdammen trotz alledem. Deshalb ist es ein logischer Fehler, wenn er nach dem Plaidoyer, die unter dem Eindruck eines eben niedergeschlagenen Aufstandes stehenden Geschworenen die Hauptangeklagte freisprechen läßt.

Der Roman, das Glaubensbekenntniß des Verfassers, enthält noch mehr des Interessanten. Selbst Techniker, ist er von der Größe und Bedeutung der Technik überzeugt und beklagt, daß ihren Dienern, den Ingenieuren seitens des Staates nicht die gebührende Anerkennung, sondern eine besondere Verfolgung zu Theil wird. Er sagt:

„Leider ist das Ansehen und die Anerkennung des Ingenieurs, auf dessen Thätigkeit die Kultur des neuen eisernen Zeitalters beruht, noch zu gering und Reichthümer kann er erst recht nicht oder nur gar selten sammeln. Der Staat verlangt viel von ihm und legt ihm eine große Verantwortung auf, aber an der Regierung darf er nicht theilnehmen. Juristen und Offiziere stehen an der Spitze seiner Verwaltungen, auch die holde Geistlichkeit hat ein Wort mitzusprechen, wir aber nicht; so wird der Techniker leicht politisch gleichgiltig.

Weiterhin zitirt er als das maßgebende Motto der Verwaltungen und Unternehmer das „alte Marineprinzip“ von Stosch: „Der Ingenieur ist durch sein Wissen und Können eine Macht, die durch die Organisation eingeschränkt werden muß! Ja deutsch heißt das, der Ingenieur gehört zu den Unterdrückten und Ausgebeuteten. Lag da für Herrn Neudeck nicht der Gedanke nahe, dem Ingenieur auch das Hilfsmittel der Unterdrückten und Ausgebeuteten, die Berufsorganisation zum Kampfe für eine bessere Lebensstellung und den Kampf um die politische Macht, vereint mit den noch weniger begünstigten Schicksalsgenossen, den Arbeitern, das Setzen von Organisationen gegen Organisation zu empfehlen. Aber so weit läßt er den Ingenieur, in dessen Mund er die wiedergegebene Anklage legt, nicht kommen. Er thut auch gut daran, die große Masse der Ingenieure sieht wohl, wo sie der Schuh drückt, aber ein unberechtigter Standesdünkel hindert sie noch, sich zu der unterdrückten Klasse zu bekennen, zu der sie, wie alle anderen Lohnarbeiter, gehören, und mit ihr den Kampf um Besserung ihrer Lage zu führen. Erklärlich ist das wohl, denn trotz ihres den Juristen, Offizieren und Geistlichen himmelhoch überragenden Wissens sind auch sie Produkte ihrer Umgebung, werden sie durch die Folgen einer falschen Erziehung geblendet. Aber ob Herr Neudeck das glaubt oder nicht, die moderne Massenproduktion dieser gebildeten Proletarier, die riesige Entwicklung der kapitalistischen Organisation, die Fortschritte der Technik werden auch diese Arbeiter reif machen für den gewerkschaftlichen Kampf und sie zu neuen Corps der Sozialdemokratie erziehen. Wie das heute schon in den besseren Köpfen ihrer Kreise gährt, dafür ist ja gerade dieser Roman ein interessantes Zeugniß.

Ebenso wie über Schul- und Erziehungsfragen und über die Lage der Techniker giebt der Verfasser ein Urtheil über Arbeiterfragen ab. Man sieht auch da, daß er nicht gerade kurzsichtig ist, daß er aber auch noch nicht gelernt hat, alles zu sehen. Nach einem Loblied auf das Glück, das die Arbeit gewährt und das so lange unberechtigt ist, als mit der Arbeit für die Mehrzahl ein ungewisses Los, Unfreiheit, mangelhafte Erziehung, Hunger und Noth verbunden ist, macht er uns mit den Arbeitern der kaiserlichen Werft Kiel bekannt. Da schildert er einen Arbeitsanfang auf der Werft:

Halb schlaftrunken, fröstelnd bei dem kalten Morgenwind, der vom Hafen herweht, schoben sich an 6000 Menschen von den Anlagestellen der Hafendampfer zu dem großen Eingangsthore der kaiserlichen Werft, um sich von da nach den verschiedenen Markenständen zu begeben.

Dann theilt sich der Hauptstrom in viele kleine Ströme, die sich in engen Eingängen zwängen, damit jeder seine Arbeitsmarke mit seiner Nummer erhalten kann. Aber noch können sie nicht an ihre Arbeit eilen, da die übliche Kontrolle ihnen vorschreibt, vorher ihre Nummern in Gegenwart des aufsichtführenden Werkführers in ein hierzu bestimmtes, verschließbares Schränkchen zu hängen.

Von hier aus hat jeder beim Verlassen der Arbeit seine Marke wieder abzuholen. Will er dann durch das Ausgangsthor, dann kann es geschehen, daß gerade er zufällig mit irgend beliebigen Arbeitsgenossen von hier aufgestellten Schutzleuten aus der großen Menge herausgegriffen und nach etwa mitgenommenem Eigenthum der Werft durchsucht wird. Diese Untersuchung einzelner durch die Polizei wird vorgenommen, um die Diebstähle zu verhindern oder doch wenigstens einzuschränken und zu erschweren.

Natürlich paßt diese Maßregel dem Arbeiter nicht und muß besonders den, der Ehrgefühl hat und auf sich etwas hält, erbittern. Oft findet diese Erbitterung in Gesprächen der Arbeiter unter sich auch Ausdruck.

Hier wird also die Berechtigung der Erbitterung anerkannt und diese Maßregel verdammt. Die Polizei mag doch etwaige Spitzbuben beim Stehlen abfassen, oder nicht ehrliche Leute wegen ihrer ungenügenden Geschicklichkeit, Diebstähle zu verhindern, derart belästigen. Bezeichnend ist auch, daß in einem Gespräch der Arbeiter nur

---

Joseph Coney.

Roman von John Law.

(31. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Er beeilte sich, nach Charing Croß zu kommen, denn er wußte, daß er dort das Eichkätzchen treffen werde. Der Gedanke an das kleine Ding erfüllte ihn zum ersten Mal mit Zärtlichkeit. Sie war so gut zu ihm gewesen. Was wäre aus ihm geworden, wenn er sie nicht gehabt hätte?

Sobald er die Ecke des Trafalgar Square gekreuzt hatte, bemerkte er ihre zierliche Gestalt. Leise näherte er sich dem Platz, auf dem sie ihre Blumen verkaufte und legte die Hand auf ihren Korb.

„Ach, Jos!“ rief sie. Dann stieß sie einen schweren Seufzer aus und sagte nichts weiter.

Er konnte ihr Schweigen nicht verstehen. Hätte aber ein Kenner der menschlichen Natur dieses blasse Gesicht, diese farblosen Lippen und diese großen Augen mit den Pupillen, die fast bis an die Iris hinan reichten, gesehen, dann würde er wohl haben beurtheilen können, was sie litt. Ihr dreieckiges Tuch und ihre schmutzige Schürze hoben und senkten sich rasch, denn unter ihnen schlug ihr Herz so heftig, daß man auf ein physisches Leiden schließen konnte. Das Blut war aus ihrem Gesicht gewichen; sie fühlte sich schwindelig und war einer Ohnmacht nahe, und nichts weiter als „Ach, Jos!“ konnte sie über ihre Lippen bringen, als ob es in der ganzen Welt nichts weiter als Jos gäbe.

Nach einer Weile sagte sie: „Du mußt doch frühstücken!“

Rasch kam sie jetzt wieder zu sich und besorgt fragte sie ihn, was mit seinem Auge geschehen wäre, warum er es denn mit einem Taschentuch verbunden hätte? Sie ging mit ihm zu einem Springbrunnen auf dem Trafalgar Square und wusch es dort mit kaltem Wasser. Durch das angeschwollene Lid war das Auge jetzt vollständig zu, aber wie Jos sagte, schmerzte es nicht mehr sehr. Dann band das Eichkätzchen wiederum das Taschentuch über das Auge, und nun gingen sie „frühstücken“.

Für Viele, die die Beiden an einem schmutzigen Tische ihre Quetschkartoffeln mit Würstchen verzehren sahen, mögen sie eine alltägliche Erscheinung gewesen sein; aber wohl mehr als ein Künstler, der sie an diesem Vormittag da sitzen gesehen, hätte sein Skizzenbuch hervorgeholt, denn das Eichkätzchen hatte einen sonderbar ernsten Gesichtsausdruck, zu dem ihr Korb mit Spätrosen und Veilchen recht gut harmonirte. Und dicht an ihrer Seite saß Jos und ließ sich sein Frühstück gut schmecken.

Leute kamen und gingen, ohne daß die Beiden sie beachteten. Aber einmal wurden sie doch auch mit ihrem „Frühstück“ fertig, und als nichts mehr auf dem Teller war und der letzte Schluck Kaffee getrunken war, wurden nach der im Osten herrschenden Sitte die Tassen umgekehrt — mit der Oeffnung nach unten — auf dem Tisch gestellt.

Das Eichkätzchen fragte Jos: „Warum bist Du nicht schon gestern herausgekommen?“

Jos erzählte ihr, wie schwer es ihm geworden, die Steine zu zerklopfen.

„Ich gehe ganz gewiß nicht mehr dorthin“, schloß er, „und wenn ich verhungern sollte.“

„Ich habe Geld“, fiel das Eichkätzchen hastig ein. „Ich habe gestern den ganzen Tag hier gestanden und sagte mir: „Wenn er rauskommt, wird er frühstücken müssen.“ Und auch heute Morgen bin ich hierher gegangen, und schon glaubte ich, ich würde Dich nie mehr wieder sehen. Jos, und wenn Du wirklich nicht mehr wieder gekommen wärest, dann . . .“ Sie hielt plötzlich inne.

„Was hättest Du dann gemacht?“

„Ich wäre ins Wasser gegangen.“

Sie sprach das aber so leise, daß er es nicht verstehen konnte.

„Was hättest Du dann gemacht?“ wiederholte er.

Sie antwortete nicht, ergriff ihren Blumenkorb und ging damit nach Trafalgar Square, wohin ihr Jos folgte.

Und noch eine Stufe tiefer sank Jos. Mit dem kranken Auge konnte er auf den Docks keine Arbeit finden, denn kein Unternehmer würde ihn „eingestellt“ haben, bevor nicht sein Auge geheilt war, und Tage lang mußte er es noch verbunden tragen. Er wurde ein „Eckensteher“, und am Bahnhofe Charing Croß nahm er seinen Standplatz und bot dort vorübergehenden Damen, die Pakete bei sich hatten, und Herren, die eine Droschke brauchten, seine Dienste an.

„Weiter gehen, weiter gehen“, rief ein Schutzmann.

Seinen Lebensunterhalt bestritt er von dem Gelde, das das Eichkätzchen verdiente und er hätte verhungern müssen, wenn das Publikum ihr keine Rosen und Nelken mehr abgekauft hätte. Im Gesicht des Eichkätzchens lag ein gewisses Etwas, das die Leute veranlaßte, bei ihrem Korbe stehen zu bleiben. Ihre Taschen wurden nie leer, und es mochte ihr manchmal Spaß, Penny- und Halbpennystücke auf dem Pflaster zu Schillingen aufeinander zu legen. Jos war es ganz unbegreiflich, wie sie so viel Geld verdienen konnte, aber er kam bald auf den Standpunkt, daß er nicht erst lange darüber nachdachte und schon hatte er jenen Tag vergessen, an dem er für sechs Pence „das Mittel gegen die Diarrhöe“ anstatt für sich ein Frühstück gekauft hatte. Ab und zu besuchte er eine Destille, aber gewöhnlich ging er am Bahnhofe auf und ab, die Hände in den Taschen, und wartete auf die Gelegenheit, ein paar Pfennige zu verdienen.

„Weiter gehen, weiter gehen“, rief ein Schutzmann.

„Ich würde nicht zu einem Hunde so sprechen, wie Sie mit mir reden, Herr Schutzmann“, entgegnete er eines Tages auf die Aufforderung zum Weitergehen. „Ich störe hier Niemanden.“

„Weiter gehen, weiter gehen“, rief der Schutzmann.

Zu jener Zeit agitirten die Arbeitslosen auf dem Trafalgar Square und die Polizei, die bisher nicht eingeschritten, wollte jetzt strafere Saiten aufziehen. Was bezweckten denn diese Leute damit, daß sie hierher kamen und erklärten, daß sie Hunger hätten. Warum trugen sie ihr Elend vor der ganzen Welt zur Schau?

Landesbibliothek Oldenburg

ein etwas stumpfsinniger Vorarbeiter es ist, der begreiflich findet, daß wegen einer Unfähigkeit der Polizei die Ehre der Arbeiter vogelfrei sein soll.

Gleich nach diesem Gespräch giebt der Roman eine Skizze der Anschauungen der Arbeiter. Er verzeichnet die Reste von altem Zunftstolz, die noch manchen gelernten Arbeiter, auf die „gewöhnlichen" Arbeiter, die „Handlanger" herabsehen lassen, giebt aber zu:

„Dennoch ist in allen das Gefühl der Zusammengehörigkeit außerordentlich ausgeprägt. Sie fühlen sich alle solidarisch, wenn es gilt, für den Arbeiterstand irgendwie zu wirken. Hierin gehen sie oft so weit, daß sie sich jedem anderen Stande direkt feindlich gegenüberstellen und nicht vereinzelt, sondern stets als geschlossene Masse, nirgends kommt das mehr zum Ausdruck, als in ihren Versammlungen."

Das ist eine Anerkennung des Klassenbewußtseins der kaiserlichen Werftarbeiter, wie sie es nicht besser verlangen können. Mit ihm können wir übergehen zu des Verfassers Ansichten über die Sozialdemokratie. In der Hinsicht giebt er richtiges und falsches in bunter Mischung. Als Vertreter der Sozialdemokratie läßt er in dem Roman einen aus Amerika zurückgekehrten Maschinenschlosser Haake auftreten, einen Mann, der ebenso verbummelt als großmäulig und agitatorisch ungeschickt ist. Wir hätten von dem sonst ziemlich klaren Blick des Herrn Reudeck eigentlich erwartet, daß er sich hier etwas weniger vergreifen würde. Nicht lärmende, halb oder ganz verkommene Polterer sind die Vertrauenspersonen der Sozialdemokratie auf der kaiserlichen Werft, sondern ruhige besonnene Leute, die sich höchstens durch anständiges Benehmen, gute Arbeitsleistung und sittlich günstigen Einfluß auf ihre Werkstattkollegen auszeichnen. Gewiß existiren Exemplare von Menschen mit dem Benehmen des Schlossers Haake auf der kaiserlichen Werft auch, aber sie sind dann bedeutungslos und einflußlos, die Partei sorgt dafür, daß sie vor allzu großen Dummheiten bewahrt bleiben und die Mehrheit der Arbeiter steht in derartigen polternden Elementen weit eher Spitzel als Führer. Daß Herrn Reudeck das entgangen ist, nimmt uns wunder. Ist doch im Uebrigen in seinen Urtheilen über die Sozialdemokratie manche von Einsicht zeugende Stelle zu finden.

Doch ehe wir dazu übergehen, noch einige Mittheilungen über des Verfassers Ansichten von dem Verhältniß von Arbeiter und Geistlichkeit. Er läßt in einer Versammlung in Gaarden nacheinander einen sozialistelnden Geistlichen und einen Junker nach dem Muster des Grafen Roeentlow sich um die Gunst der Arbeiter bemühen und dann abfallen. Dabei heißt es:

„Der Arbeiter hat an und für sich schon eine gewisse Antipathie gegen alle Schwarzröcke, denn er sieht es doch täglich vor Augen, wie die meisten ihren Beruf nicht richtig empfinden. Er sieht in ihnen Vertreter der wohlhabenden Gesellschaft, Beschützer derselben und Feinde jedes Fortschrittes, nicht allein in wissenschaftlicher, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung.

Unser Arbeiter hat denken gelernt, er sieht, wie die Kirche nicht mit der Zeit fortschreitet und er haßt alles Reaktionäre. Er hört die ständigen Tiraden, die ihn, den Armen, nur auf künftiges Glück, das noch keiner gesehen, hinweisen und zweifelnd wendet er sich ab von der Kirche und denen zu, die ihm schon auf Erden ein besseres Dasein versprechen. Er weiß, viele Pfarrer sind nur gefügige Werkzeuge in der Hand der führenden Klassen, die, um mit Tolstoi zu sprechen, die „Religionslüge" den Kindern einpflanzen, damit sie ihren hypnotisirenden Einfluß auch auf die Erwachsenen ausüben, die das als heilige Wahrheit ausgeben, was sie selbst für unmöglich und sinnlos halten. Und der Arbeiter muß die Handlanger seiner Feinde hassen; das ist natürlich menschlich! Gewiß, er achtet diejenigen Pfarrer, die wirklich ihr ganzes Dasein der Lösung der sozialen Frage weihen, aber er achtet sie nur insoweit, als sie sich des salbungsvollen Pfaffentones nicht bedienen und nicht versuchen, Proselyten zu machen."

Leider ist der Verfasser nicht immer so einsichtig wie hier. So vertritt er noch die kindliche Ansicht, daß der Arbeiter zu unduldsam sei, um andere Ansichten in Versammlungen zu ertragen. Fremde Redner, meint er, mögen sie noch so sachlich und überzeugend ihre Ansichten entwickeln, werden meistens gestört und in der Rede behindert. Das ist falsch, Herr Reudeck. Gewiß kommt es vor, daß in tausendköpfigen Versammlungen dem einen oder anderen das Temperament durchgeht, aber die gewaltige Mehrheit verurtheilt das und sorgt für Ruhe, sie ist viel duldsamer und nachsichtiger als die Mitglieder der Bourgeoisparteien, wenn sie in einer Versammlung die Mehrheit haben. Seit 1900, um nur von der Zeit zu reden, in der Schreiber dieses in Kiel war, hat die Arbeiterschaft in Versammlungen, in denen sie die Mehrheit hatte, z. B. angehört und ausreden lassen: den Pfarrer Naumann, Pfarrer Mautenbrecher, den Abg. Barth, die Professoren Titius und Baumgarten, den Arzt Dr. Struve und andere mehr. Hat Herr Reudeck das nicht erfahren?

Parteinachrichten.

Todtenliste der Partei. In einer sozialdemokratischen Frauenversammlung zu Breslau verstarb, mitten im Vorlesen von Gedichten begriffen, unsere Genossin Döring. Die Versammlung war nahe am Schluß, Frau Döring las ihr Lieblingsgedicht von Holtei in schlesischer Mundart „Sonst nichts, nur heim" laut und sicher vor, als ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende machte. Ein ehrenvolles Andenken wird ihr die Breslauer Partei bewahren. — In Nürnberg starb der Parteigenosse Georg Frank im Alter von 53 Jahren. Frank war Bildhauer von Beruf und bekleidete in letzter Zeit das Amt eines Kassenvorstandes. Er kandidirte wiederholt für den Reichstagswahlkreis Bayreuth.

Es ist keine Beleidigung, wenn ein Polizeikommissar, der als Privatmann einer öffentlichen Versammlung beiwohnt, einem sozialdemokratischen Redner zuruft: „Das ist gelogen!" So hat das Landgericht Danzig erkannt. Der Zuruf ging von dem Polizeikommissar Sachße in Danzig aus und galt dem Genossen Bartel dort. Vom Schöffengericht war Sachße auf die von Bartel erhobene Beleidigungsklage zu 20 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden, von der Strafkammer wurde er aus dem angegebenen Grunde freigesprochen. — Es wäre interessant, wenn dieses Gericht in die Lage käme, über den umgekehrten Fall zu urtheilen, daß ein Sozialdemokrat einem Polizeikommissar unter ähnlichen Umständen zuruft: „Das ist gelogen!"

Gerichtliches.

Der Roman eines jugendlichen Liebespaares beschäftigte kürzlich die zweite Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Der 17jährige Student Adolf B. befand sich während der diesjährigen Sommerferien zum Besuch bei dem Prediger eines kleinen Badeortes an der Ostsee. Hier lernte er das um einige Jahre ältere Fräulein P. kennen, welches sich mit ihrer Mutter dort aufhielt. Die jungen Leute verliebten sich in einander und schwuren sich ewige Treue. In der verschwiegenen Laube des Predigergartens bauten sie Luftschlösser und schmiedeten Pläne für die Zukunft. Darüber waren sie Beide einig, so lange, bis Adolf B. das Gymnasium hinter sich und sich eine Stellung erworben hatte, konnten sie nicht warten. Schließlich faßten Beide einen abenteuerlichen Plan. Sie wollten zusammen nach Amerika durchbrennen. Hier sollte Adolf im wildesten Westen Farmer werden, er konnte dort leicht zu Vermögen kommen, und wenn dies geschehen sei, würde sie ihre Stellung, die sie inzwischen in Newyork annehmen wollte, aufgeben, um mit ihm den Ehebund zu schließen. So weit war das Liebespaar einig, es handelte sich in erster Linie aber darum, das Geld für die Ueberfahrt zu beschaffen. Adolf B. verfügte nur über einige Mark Taschengeld und dem Fräulein P. erging es ebenso. Die junge Dame wußte aber Rath. Sie war im Besitze eines Brillantringes. Ihre Mutter war auf einige Tage nach einem anderen Ostseebade gereist und diese Zeit sollte benutzt werden, um die Flucht auszuführen. Zunächst reiste das Liebespaar nach dem benachbarten Swinemünde, wo Fräulein P. ihren Brillantring für 54 Mark verkaufte. Dann ging die gemeinsame Reise nach Berlin. Fräulein P. stellte dem Hausverwalter ihrer Begleiter als ihren Vetter vor und anstandslos erhielt sie als Tochter der langjährigen Mieterin die Wohnungsschlüssel ausgehändigt. Am folgenden Tage übergab das verblendete Mädchen ihrem Liebhaber mehrere Ringe aus dem Nachlasse ihres Vaters mit dem Auftrage, sie zu verkaufen. Er kam zurück mit dem Bescheide, daß niemand die Ringe kaufen wollte, wenn er nicht eine Legitimation vorlegen könne. Wieder wußte Fräulein P. Rath. Sie holte ein Stemmeisen und erbrach damit mehrere Behälter, bis sie in einem den Miethsvertrag fand. Sie eignete sich gleichzeitig einige Schmuckschachen an, die ihrer Mutter gehörten. Nun fand sich auf Grund des vorgelegten Miethsvertrages ein Juweliere bereit, alle Schmuckgegenstände anzukaufen. Noch an demselben Tage begab sich das Liebespaar zu einem Trödler, dem es mehrere Oelbilder und einige Kunstgegenstände zum Kauf anboten. Der Trödler erschien in der P.schen Wohnung und kaufte dort eine ganze Anzahl Möbelstücke für 270 Mk. Am folgenden Tage sollten noch weitere Verkäufe stattfinden und dann glaubte das Liebespaar hinreichende Mittel zu haben, um die Reise nach Amerika antreten zu können. Da erschien die Mutter und der Roman war zu Ende. Die Geschichte erfuhr aber noch ein trauriges Nachspiel. Fräulein P. hat vor kurzer Zeit einer Irrenanstalt überwiesen werden müssen. Adolf B. mußte das Gymnasium verlassen, er will jetzt Landwirth werden. Vor Gericht legte er ein offenes Geständniß ab. Danach war Fräulein P. die am meisten Schuldige. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten, während die Vertheidiger alle Punkte anführten, welche eine geringe Strafe angemessen finden ließen. Das Urtheil lautete auf eine Woche Gefängniß.

Vermischtes.

Die geplante Spendung eines silbernen Kranzes für Zolas Grab unterbleibt nach einer Meldung aus München, da dieser Anregung wenig Sympathie entgegengebracht wurde.

Einen Unglücksfall, den sich Jeder, soweit es ihn angeht, zur Nachachtung dienen lassen sollte, berichtet nach einem Vortrage von Dr. Hansy vor der Gesellschaft der Aerzte die „Wiener Klinische Wochenschrift". In eine Wiener Universitäts-Klinik kam unlängst ein 30jähriger Mann und machte die Angabe, er hätte in der letztvergangenen Nacht sein Gebiß verschluckt. Zunächst war seinem ganzen Befinden so wenig anzumerken, daß man fast an der Richtigkeit der Angabe hätte zweifeln können, zumal weder das Schlucken sogar von festen Speisen Beschwerden verursachte, noch die Untersuchung mit einer Sonde und mit Röntgenstrahlen einen sicheren Anhalt für den Sitz des verschluckten Fremdkörpers gab. Es vergingen jedoch nur wenige Tage bis zu einer sehr bedenklichen Verschlimmerung im Zustand des Patienten. Die inzwischen eingetretenen Schluckbeschwerden steigerten sich zu krampfartigen Schmerz, und da außerdem ein hohes Fieber, verbunden mit Erscheinungen der Luftröhrenentzündung, eintrat, mußte zur Operation geschritten werden. Nun ist es aber ein übles Ding für den Arzt, wenn er operiren soll und nicht recht weiß, an welcher Stelle er den Sitz des Leidens finden wird. Da der verschluckte Körpertheil tief zu sitzen schien, so entschloß sich Dr. Hansy, die Operation vom Magen aus vorzunehmen. Die Behandlung gelang völlig, führte auch zu einer durchaus befriedigenden Heilung, war aber in ihrem operativen Verlauf höchst umständlich. Das Gebiß saß ganz tief in der Speiseröhre, aber doch nicht so tief, daß es vom Magen aus leicht zu erreichen gewesen wäre. Er mußte daher so weit geöffnet werden, daß der Fremdkörper mit der Hand gefaßt werden konnte. Eine derartige Operation ist bei dem heutigen glänzenden Stande der Chirurgie vielleicht keine sehr gefährliche, aber doch immerhin eine unangenehme Sache, und der Besitzer falscher Zähne, der bisher etwa noch nicht die Gewohnheit angenommen hat, sie zur Nachtzeit herauszunehmen, wird das gewiß thun, wenn er diese Zeilen gelesen hat.

Warum mußte der Glockenthurm einstürzen? Die venetianischen Blätter bringen aufsehenerregende Aufklärungen über die Ursachen des Einsturzes des Campanile von San Marco, die man erst jetzt entdecken konnte, nachdem die Fortschaffung der Trümmer auch aus dem Innern des Thurmfundaments solche Fortschritte gemacht hatte, daß man ein klares Bild der Situation gewinnen konnte. Es wurde festgestellt, daß aus dem uralten Mauerwerk, welches die Stützpfeiler des ersten Stockwerkes trug, zahlreiche, für die Stabilität des Gebäudes wichtige Theile mittels Stemmeisen ausgemeißelt waren, um die im Thurm befindliche Wohnung des Thurmwächters zu erweitern. Auf diese Weise wurde ein förmlicher Einschnitt in einem der Grundpfeiler konstatiert, welcher den Zweck hatte, Raum für einen Sparherd zu schaffen, ebenso eine tiefe Nische, die als Vorrathskammer benützt wurde, ein Einschnitt für einen Wasserbehälter, ein ebensolcher für ein Klosett, eine Lücke, in der ein Kasten untergebracht wurde, eine Verdünnung in einer Tragmauer, um eine Vergrößerung des Waschraumes zu schaffen, wobei oft die Mauer bis auf die Dicke eines halben Meters abgetragen wurde. Außerdem aber waren in die Wände zum Zwecke der Ventilation kleine Fenster gebohrt, die die Tragfähigkeit des Gemäuers minderten. Es ist zweifellos festgestellt, daß diese baulichen Veränderungen die Festigkeit der Tragmauern minderten, die sich unter der ungeheuren Last zur Seite neigten.

Ein falsches Pferdegebiß ist wohl das neueste auf dem Gebiete des Schwindels. Rigasche Blätter melden, daß der Käufer eines anscheinend sechszehnjährigen Gaules — Kaufpreis 285 Rubel — vor einigen Tagen entdecken mußte, daß dem Thiere alle Zähne ausgefallen waren, weshalb es feste Nahrung nicht fressen konnte. Bei genauerer Nachforschung zeigte sich, daß das Thier ein falsches, vortreffllich gearbeitetes Gebiß gehabt hatte.

Ein heiterer Vorfall trug sich dieser Tage auf dem Wochenmarkt in Bochum zu. Eine Frau vermißte ein 20 Markstück und alles Klagen und Suchen war vergeblich, das Geldstück kam nicht wieder zum Vorschein. Die Frau behauptete nun, das Geld müßte ihr in einen dort stehenden Korb gefallen sein, und dem Händler blieb nichts anderes übrig, als den Korb, der mit Salat gefüllt war, zu leeren und die Durchsuchung zu gestatten. Aber auch hier fand sich das Geldstück nicht wieder, und eine der umstehenden schaulustigen Vertreterinnen des zarten Geschlechts meinte ganz ernsthaft, das Geldstück werde sicherlich in irgend einem Salatkopfe sitzen. Nun dauerte es aber auch nicht lange, und der Händler hatte den ganzen Salat verkauft; denn jede der Käuferinnen hoffte, das Geldstück mitgekauft (?) zu haben. Als die Urtheberin des Vorfalles später zu dem Händler kam und diesem mittheilte, sie habe ihr Geld wieder gefunden, schmunzelte der Händler und meinte, es sei gut, daß das verlorene Stück sich nicht früher wieder gefunden habe, denn sonst wäre er seinen Salat nicht so rasch los geworden.

Singt gerne. Das Wort: „Böse Menschen haben keine Lieder!" muß doch wohl nicht immer stimmen, denn der Staatsanwalt in einer Nachbarstadt Dortmunds führt in dem Steckbriefe gegen einen Arbeiter als besondere Kennzeichen an: „Singt gerne!" Bei Anderen dürfte es vielleicht heißen: „Kneipt gerne", oder „Skatet gerne."

Sorgen.

Liebe Sorgen sind nun eingeschlichen
In das deutsche Heim. Mit kurzen Strichen
Sei das ganze Elend dargestellt!
Ochsen, Kühe, Schweine, Schafe, Kälber
Werden theuer. Reiche Leute selber
Haben ihre Fleischkost eingestellt.

Seufzend stehen in der kleinen Küche
Unsre Frauchen. Alles geht in Brüche,
Und es schwindet das Familienglück.
Nicht das Herz allein, es hat der Magen
In der Ehe sehr viel mitzusagen
Und der Fleischpreis geht nie zurück.

Wer beschreibt die nächtlich wilden Szenen?
Und wer zählt die bitterheißen Thränen
Einer Gattin in dem Ehebett?
Nicht mehr reizt die jugendliche Büste,
Es vergehen alle Fleischesgelüste,
Kriegt man täglich nur ein Omelett!

Ist der Staat wird es mit Reue merken!
Kann der Bürger sich nicht besser stärken,
Dann entsteht die Liebe mehr und mehr.
Und ich sehe schon in weiten Fernen
Gänzlich ausgestorben die Kasernen,
Ausgestorben sei' ich Volk und Heer.

Peter Schlemihl
(im „Simplizissimus".)

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt **Wilhelmshaven** vom 4. bis 10. Oktober.

Geboren: ein Sohn dem Möbelhändler Meyer, Handlanger Thal, Marine-Meister Eisfeld, Arbeiter Krey, eine Tochter dem Maschinenbauer Schlingmann, Restaurateur Pille, Kapitän-Leutnant Schulz. Außerdem wurde eine uneheliche Geburt (Knabe) angemeldet.

Aufgeboten: Arbeiter C. J. Willms zu Heppens und K. G. D. Stüllert geb. Pool hier, Schlosser K. E. H. Denk zu Bant und Wittwe T. M. Janssen geb. Lübben hier, Schneider J. J. H. Witten und M. C. Bernabel, beide zu Neumünster, Feuermeistersmaat R. W. Nogall hier und B. J. L. Holtz zu Ellerbeck, Schneider K. F. Claus und J. A. Menthen, beide zu Heppens, Buchhalter J. Schriever-Abel und B. K. Graßhoff, beide hier, Steward H. P. Fischer und Maschinist B. L. F. Wagener, beide zu Hamburg, Arbeiter C. J. L. Schmidt und M. Kespa, beide zu Hamburg, Schuhmacher J. G. Decker und C. M. Hartmann, beide hier, Oberbetriebsleiter O. K. Obermuf und B. M. C. Kerstke, beide hier, Maschinenbauer W. G. R. Meers zu Bant und M. J. M. Schröder hier, Werkarbeiter H. H. Lübben hier und T. Ludwigs zu Bierfum, Arbeiter J. F. W. Rohde und G. F. Meißberg zu Heppens, Matrose C. E. Janssen zu Kiel und W. D. C. Schipper zu Bremen, Maurer J. D. Siemens zu Ostbense und R. G. Albers zu Langeoog, Bergmann D. K. Kreiningshaus und E. Humbschett, beide zu Leer. Schneider T. F. K. Schröder und W. K. Nippen zu Vohlenberge, Koch J. C. F. Junge und K. B. Ehrffert, beide zu Hamburg, Maschinist D. C. K. Lafrenz und K. C. M. Kubert, beide zu Hamburg, Werftverwaltungs-Sekretär D. C. Ohrem und G. K. K. Heine zu Goden. Ober-Zimmermeistersmaat K. C. Kranberg und K. F. M. Wahlenburg zu Neustadt-Magdeburg, Oberbootsmannsmaat G. C. Hofmann hier und W. K. D. Gallert zu Tangermünde.

Verheirathet: Ober-Bootsmannsmaat H. L. Fuchs hier und E. H. Daden zu Ostiem, Heizer J. F. Böhling und M. C. J. Rüdel, beide hier, Fabrikant F. W. C. Reif und J. K. Bührmann, beide hier, Oberwachtmeistersmaat K. F. W. Gloege und J. M. Mammen, beide hier, Maler C. H. H. Hubner und D. C. C. Barkhoff, beide hier, Metalldreher O. Brandt und K. M. C. Roggisch, beide hier.

Gestorben: Sohn des Tischlers E. Hemken, 6 J., Wittwe H. Bohlsen geb. Brockmann, 85 J., Tochter des Kaufmanns F. W. Dickmann, 1 J., Heizer M. J. J. Kraeft, 32 J. alt.

Marktbericht.

Marktpreise auf dem Wochenmarkt in Bant am 11. Oktober.

	Pfg.		Pfg.
Butter, Pfd.	115—120	Schalotten, Bund	15
Rindfleisch, Pfd.	65	Bohnen, junge, 1 Pfd.	10
Schweinefleisch, Pfd.	70—80	Bohnen, 1 Pfd.	—
Hammelfleisch, Pfd.	60	Wirsing, Kopf	15—20
Kalbfleisch, Pfd.	70—75	Steckrüben, 2 Stück	15
Tauben, Pfd.	75	Blumenkohl, Stück	—
Schinken, geräuch. Pfd.	120	Weißkohl, Kopf	15—20
Schinken, frisch Pfd.	80	Rothkohl, Kopf	20
Speck, geräuch. Pfd.	90	Gurken, Stück	15—20
Speck, frisch Pfd.	70—75	Kartoffeln, 5 Liter	25
Eier, Stück	140	Fische, Schellen Pfd.	20—30
Hühner, Stück	140	Fische, Schellfisch Pfd.	20—30
Enten, zahme St.	150	Fische, Knurrhahn Pfd.	15
Enten, wilde St.	—	Zwetschken, Liter	20
Hasen, Stück	65	Birnen, 5 Liter	60
Hasen, Stück	—	Kirschen, Pfd.	—
Wurzeln, 5 Bund	25	Aepfel, Liter	20

Arbeiter, agitirt für Eure Zeitung.

„Wir wollen mal sehen, was hier los ist", hatte eines schönen Tages das Eichkätzchen zu Jos gesagt. „Auf den Stufen steht ein Mann, den ich früher kannte. Er ist auch ein Zimmermann wie Du. Ich glaubte, er wäre schon lange im Arbeitshause."

Sie drängten sich durch die Menge und bald befanden sie sich dicht unter den Stufen des Denkmals unter einer Zahl von Arbeitern, Bummlern und Eckensteehern. Nicht eine einzige Frau war darunter, nur das kleine Blumenmädchen, und gern machten die Männer ihr Platz, als sie sich durchdrängte, um zu hören, was die Arbeitslosen über das Hungrigsein zu sagen hätten. Die Hände in den Taschen folgte ihr Jos, dessen Auge mit dem Taschentuch noch immer verbunden war.

„Ich bin hierher gekommen", hörten sie den Redner sprechen, als sie sich bis an die Stufen vorgedrängt hatten, „ich bin hierher gekommen wegen des Zeuges, welches die Zeitungen schreiben. Ich für meine Person achte ja nicht darauf, denn ich weiß, die Zeitungen werden von Leuten geschrieben, deren Frauen noch nie krank waren, weil sie nichts zu essen hatten und deren Kinder auch noch nie verhungert sind. Wenn ich Euch hier etwas erzählen wollte, wie die Leute oben auf dem Jupiter leben, würdet Ihr mir zurufen: Davon verstehst Du nichts. Aber genau so ist es mit den Zeitungsschmierern, mit dem Burschen im Parlament und in den oberen Klassen. Sie wissen gar nicht, wovon sie reden. Wenn ich sie reden höre und den Unsinn lese, den sie zusammen schmieren, dann denk ich mir immer: Davon versteht Ihr nichts."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Betten

Aufträge werden nur im Hauptgeschäft entgegengenommen.

können Sie nirgends besser und billiger einkaufen, als in **Wulfs Spezialgeschäft für Betten, Wallstrasse 24, I. Etg.** Sie finden dort eine enorme Auswahl in **fertigen Betten**, wie diese nur in einem Spezialgeschäft geboten werden kann. Die Preise sind erstaunlich billig, weil das Geschäft keine Unkosten für theure Schaufenster, Ladenmiethe, Beleuchtung, Personal usw. aufzubringen hat, und wird Jeder von den billigen Preisen überrascht sein. Zu den Betten werden nur gute federdichte Stoffe verwandt und nur gute staubfreie Federn genommen, sodaß für jedes Bett die weitgehendste Garantie für Güte und Preiswürdigkeit geleistet wird. **Bevor Sie ein Bett kaufen, prüfen Sie die Preise. Kaufzwang findet nicht statt.** Coulante Zahlungsbedingungen.

Hauptgeschäft Wallstraße 24, 1. Etg. Bettfedernlager Louisenstraße 5. Bettfedern-Reinigungsanstalt Börsenstraße 37.

Feinsten

Malaga-Portwein

direkt importirt, ein vorzüglicher kräftiger und süßer Wein, sehr empfehlend für kranke und schwächliche Personen, die **Flasche nur 1 Mark.**

Es trafen in ganz vorzüglicher Qualität wieder ein

Ia. Emder Vollheringe

Stück 5 Pf.

Neue grüne Erbsen

per Pfund 15 Pf.

J. Herbermann,

Neubremen.

Zur Deckung

des Winterbedarfs

wird, so lange der Vorrath reicht:
1 Hektoliter grobe Coke zu 0,80 Mk
1 Zentner grobe Coke . zu 0,90 Mk.
abgegeben.

Zerkleinern pro Hektoliter . 0,10 Mk
Fuhrlohn pro Hektoliter . . 0,10 Mk.

Verwaltung der Gaswerke.

Wilhelmshaven und Bant.

Sarglager

von **Wilh. Wehn,**
Kaiserstraße 114/115 u. Grünstraße 6, am Bismarckplatz.

Großes Lager von **Särgen** in allen Preislagen. **Leichenbekleidungs-Gegenstände, Trauerkränze, Schleifen** usw. in großer Auswahl.

Es traf in ganz vorzüglicher Waare ein:

Gesalz. amerik. Rindfleisch

per Pfund 55 Pfennig.

Ferner empfehle vorzügliche

Kartoffeln

(magnum bonum) per Scheffel 90 Pf.
Bestellungen auf **Herbstkartoffeln** (Daberſche wie magnum bonum) nehme schon jetzt entgegen. Zentner 2,30 Mk.

J. Herbermann,

Neubremen.

Schnäckels Beerdigungs-Institut

Neue Wilh. Straße 11.

Größtes Sargmagazin am Platze. Liefert nur in eigener Werkstatt angefertigte **Särge**, sowie **sämmtliche Leichen-Bekleidungsgegenstände.**

Uebernahme ganzer Beerdigungen, auch nach auswärts.

GOLDENE MEDAILLE
der Handwerkerkammer
Dortmund 1902.

Singer Nähmaschinen

Paris 1900: „Grand Prix".

Singer Nähmaschinen sind mustergültig in Konstruktion u. Ausführung.
Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich für Hausgebrauch u. Industrie.
Singer Nähmaschinen sind in den Fabrikbetrieben die meist verbreiteten.
Singer Nähmaschinen sind unübertroffen in Leistungsfähigkeit u. Dauer.
Singer Nähmaschinen sind vorzüglich geeignet für moderne Kunststickerei.

Unentgeltliche Unterrichtskurse in allen häuslichen Näharbeiten, wie in moderner Kunststickerei. Lager von Stickseide in großer Farbenauswahl. Elektromotoren für einzelne Maschinen zum Hausgebrauch.

Singer Co. Nähmaschinen Akt. Ges.

Bant, Neue Wilhelmsh. Strasse 7.

Unstreitig größte Auswahl

in Herren-Winter- und Herbst-Paletots, Herren-Jackett- u. Gehrock-Anzügen, Knaben- u. Burschen-Anzügen, Gummi-Paletots, Loden-Joppen, Kammgarn- und Buckskin-Hosen, Arbeiter-Garderoben, Unterzeugen sowie Wäsche.

Die billigen Preise erregen überall großes Aufsehen!

Gebr. Hinrichs,

4 Gökerstraße 4, am Park.

Flanellhemden

— nur eigener Anfertigung —
aus prima Kammgarn-Flanell, das Beste auf auf diesem Gebiet, empfehlen

Wilh. Johde & Co.

(Siegm. Oß jun. Nachf.)

E. Schmidt,
Uhrmacher,
Neue Wilh. Straße 68

Reparaturen
jeder Art an **Wand-** und **Taschenuhren** d. billigsten Preisen unter Garantie.

Loose zur Hessisch-Thüring (Mitteldeutschen) Staatslotterie zu haben bei **Friedr. Paul,** staatl. konzess. Lotterie-Kollekteur, Tonndeich, Müllerstraße 31.

Zu vermiethen

zum 1. Novbr. oder später drei- und vierräumige **Wohnungen** mit allem Zubehör an der Zedeliusstraße.

Joh. Janssen, Friederikenstr. 5.

Neue Welt-Kalender

sind wieder eingetroffen und empfehle dieselben zum Preise von 40 Pf.

G. Buddenbergs Buchhandlung und Buchbinderei.

Theilenstraße 18, Ecke Mitscherlichstr., beim Friedrichshof.

Zu verkaufen

10 Stück vier Wochen alte Ferkel.

H. Meiners, Marienkiel.

Zu vermiethen

zu Oktober u. November mehrere drei- und vierräumige Wohnungen mit abgeschlossenem Korridor und Balkon.

H. Cordsen, Mitscherlichstr. 30.

Fahrräder

werden sauber und billig **vernickelt, emaillirt und reparirt** bei

Paul Fischer,

Ulmenstraße 23a.

Metall- u. Holzsärge,

Leichenbekleidungen, Kränze hält bei Bedarf billigst empfohlen.

Heinr. Reents, Alte Str. 17.

Zu vermiethen

eine drei- oder vierräumige Etagenwohnung zum 1. November.

Meyer Weg 8, beim Friedrichshof.

Zu vermiethen

eine drei- und eine vierräum. Wohnung.

Joh. Onken, Friederikenstr. 56.

Zu vermiethen

auf sofort oder später in meinem an der Nordstraße 16 in Bant sehr freundlich belegenen Hause an kleine Familien eine vierräumige Oberwohnung, eine dreiräumige Oberwohnung mit großem Balkon und eine dreiräumige Unterwohnung.

Mandatar **G. Schwitters,** Bant, Nordstr. 16.

Zu miethen gesucht

eine vier- bis fünfräumige Wohnung od. ein kleines Haus zur Handwäscherei geeignet. Offerten unter „Wäscherei" an die Exp. d. Bl. erbeten.

Elisen-Bad

Kieler Straße 71.

Aelteste und größte Kur- und Massage-Anstalt am Platze.

Es werden verabreicht für Damen und Herren: Wannen- und Sitzbäder, Russische u. irisch-römische Bäder, sowie Kasten-Dampfbäder, Kohlensäure-, Sool-, Stahl-, Schwefel-, Tannen- und Fichtennadelbäder, jedoch müssen letztere ärztlich verordnet sein. — Massage, Heilgymnastik, Klistire und Elektrisiren, sowie alle ärztl. Verordnungen werden sachgemäß ausgeführt.

Th. Steinweg,

Masseur.

Aerztlich geprüft.

Gründl. Unterricht

im **Zeichnen, Zuschneiden** und **Schneidern** nach der neuesten, preisgekrönten Borcher'schen Methode. Vierwöchentl. Kursus bei täglich 7stünd. Unterricht 12 Mk. Jede Schülerin arbeitet sofort nach Beendigung der Zeichnungen für sich. — Ausbildung, bis zur größten Selbstständigkeit unter Garantie.

Frau M. Hachmeister,
Verlängerte Börsenstraße 16.

Zahnkranken

empfiehlt sich z. Anfertigung künstlicher Gebisse unter Garantie, Plombiren, Zahnziehen, Nervtöten etc. etc. bei billigster Preisstellung

Julius Hofmann,
Neue Wilh. Str. 77.

Sprechstunden:
Morg. 8 bis Ab. 8 Uhr.

Sarg-Magazin

W. Krause, Freudenthal Nachf.

Neue Wilh. Straße, neb. d. Post.

Zu vermiethen

zum 1. Oktober oder später mehrere drei- und vierräumige Wohnungen mit abgeschlossenem Korridor in der Müllerstraße (Neubau). Zu erfragen Friederikenstraße 35, p. r.

Zu verkaufen

eine fast neue **2schläfige Bettstelle** und eine **1½schläfige** mit Matratze.

Tonndeichstraße 42, o. r.

Möblirtes Zimmer

zu vermiethen. Frau **Steinkamp,** Ecke Mitscherlich- und Wilh. Straße 2.

Zu vermiethen

auf sofort oder später eine Unterwohnung.

Bant, Margarethenstraße 1.

Zu vermiethen

auf sofort oder später mehrere drei- und vierräumige Wohnungen in meinem neuerbauten Hause an der Werftstr.

C. G. Cornelius.

Julius Schosteks Rechts-Bureau

Bureau für Grundstück- und Hypotheken-Angelegenheiten befindet sich Peterstr. 8, gegenüber d. Grhzh. Amtsgericht

Rüstringen.

Landesbibliothek Oldenburg

Theater-Variété Adler
Neue Wilhelmsh. Straße 4.

Erstes Spezialitäten-Theater am Platze. Jeden Abend große Vorstellung. Anfang Abends 8 Uhr. ☞ Sonn- und Feiertags zwei Vorstellungen. Jeden 1. und 16. neues Programm. **Die Direktion.**

Waarenhaus **B. H. Bührmann.**

Winter-Neuheiten
in Herren-Konfektion.

Herbst- und Winter-Paletots mit Plaid und Zanellafutter	10 bis 55 Mk.
Hohenzollern-Mäntel aus prima Manteltuch, hell u. dunkelgrau, Glockenpelerine	26 bis 48 Mk.
Regenmäntel und Havelocks, imprägnirt oder Gummistoffe	9 bis 42 Mk.
Winter-Lodenjoppen und Litewken	3 bis 24 Mk.
Jackett-Anzüge in allen Webarten und neuesten Farben . .	12 bis 45 Mk.
Gehrock-Anzüge aus schwarzem Tuch und Crepe-Kammgarn	28 bis 60 Mk.
Radfahrer- und Jagd-Anzüge aus starken Lodenstoffen .	12 bis 30 Mk.
Jünglings-Sport-Paletots, elegante Facons	14 bis 25 Mk.

Ed. Doden
Verl. Gökerstr. 11 — Verl. Gökerstr. 11
Herren-Maassgeschäft.

✽ Empfehle zur jetzigen Saison ✽
Sämmtl. Neuheiten in Anzug-, Paletot- und **Hosen-Stoffen**
in allen Preislagen. Für gute Waaren, reelle Preise und tadellosen Sitz leiste volle Garantie.

Druchsachen aller Art werden in modernster Ausführung rasch und billig angefertigt in der Buchdruckerei von Paul Hug & Co.

Die letzten Restbestände
der billigen Normalhemden und Hosen werden am
Montag, Dienstag und Mittwoch
zu denselben außerordentlich billigen Preisen, die ein Drittel unter reellem Verkaufspreis sind, ausverkauft.

Berliner Engros-Lager R. Engel,
☞ **Roonstrasse 75c.** ☜

Die besten Flanellhemden
erhalten Sie jetzt in solider Selbstanfertigung in verschiedenen Größen, Facons und Farben zu 6 Mk. das Stück bei
M. Jacobs, Bant
Neue Wilhelmsh. Straße 57.

Bei **Drüsen, Skrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenkrankheiten, altem Husten,** für schwächliche, blasaussehende, blutarme Kinder empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebten, weit und breit bekannten, ärztlicherseits viel verordneten

Lahusens Jod-Eisen-Leberthran.

Durch feinen Jod-Eisen-Zusatz der beste und wirksamste Leberthran. Uebertrifft an Heilkraft alle ähnlichen Präparate und neueren Medikamente. Geschmack hochfein und milde, daher von Groß und Klein ohne Widerwillen genommen und leicht zu vertragen. Letzter Jahresverbrauch ca. 80000 Flaschen, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis **2** und **4 Mk.**, letztere Größe für längeren Gebrauch praktischer. **Vor minderwerthigen Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt,** daher achte man beim Einkauf auf die **Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen.** Zu haben in allen Apotheken von **Wilhelmshaven, Neustadtgödens, Fedderwarden.** Wo nicht sicher echt zu haben, wende man sich direkt an die dortige **Hauptniederlage, Neuender Apotheke in Bant.**

Gelegenheitskauf
in Damen-Konfektion.

Wir hatten Gelegenheit, ☞ etwa 500 lange und kurze
Damen-Jacketts
fabelhaft billig, bedeutend unter Preis
einzukaufen und offeriren diese Sachen, so lange der Vorrath reicht, **5—10 Mk. unter reellem Werth.**

☞ **200 Damen-Jacketts, schwarz und farbig,**
Werth 15 bis 35 Mk., **das Stück für 5 bis 15 Mk.**

Golfpaletots, Golfcapes, schwarze Kragen, Mädchen-Mäntel und -Jacketts, sowie Gummi-Paletots
in riesiger Auswahl, **staunend billig.**

Gebr. Hinrichs,
4 Gökerstraße 4, am Park.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. Jacob in Bant. Druck von Paul Hug in Bant. Verlag von Paul Hug u. Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis für Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 8560), vierteljährlich 2,25 Mk. für 2 Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. inkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die mittelspaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in Bundesberg's Buchhandlung (Ecke Theater- und Mühlenstraße) aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 239. Bant, Sonntag den 12 Oktober 1902. 16. Jahrgang.

Drittes Blatt.

Die Eisenbahner sind unter den revolutionären Hammer der Sozialdemokratie gerathen!

Der Weckruf der Eisenbahner schreibt folgendes:

Vor einiger Zeit stellten mehrere bürgerliche Blätter — sowohl konservative wie liberale — lange Betrachtungen über die Möglichkeit eines Eisenbahnerstreiks an. Anlaß dazu bot der Rangiererstreik in Kottbus und der darauf folgende Aufruf unseres Berliner Agitationskomitees, die Eisenbahner an ihre Organisationspflicht erinnernd. Darin wollen nun die genannten Blätter die in der Ueberschrift bezeichnete Entdeckung gemacht haben und beschäftigen sich mit dieser Angelegenheit in einer Weise, als ob ein Generalstreik aller Eisenbahner in naher Aussicht stände und der gesamte Betrieb der Eisenbahnen Deutschlands eingestellt werden solle. Ja, eins von diesen Scharfmacherorganen verstieg sich sogar zu folgender Behauptung: „Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man meint, daß die Anschauungsweise des Agitationskomitees der Eisenbahner sich zu einer öffentlichen Gefahr auswachsen kann, falls das Komitee jemals die Macht erlangt, seine Anschauungen in die Praxis zu übersetzen.“

Der Eisenbahner hat also nach Ansicht dieser Blätter nicht das Recht, gleich anderen deutschen Staatsbürgern, das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht für sich in Anspruch zu nehmen. Er wird ungerechterweise als Staatsbürger zweiter Klasse behandelt und darf die ihm von seinem Arbeitgeber gezogene Grenze keinen Finger breit überschreiten; tut er dieses doch, so macht er sich eines Disziplinbruches schuldig oder huldigt sozialdemokratischen Tendenzen. In unverblümtester Weise giebt man den freisinnigen Landtagsabgeordneten zu verstehen, daß gerade sie, mit Rücksicht auf die Wahlstimmen der großen Anzahl Eisenbahner, auf das lebhafteste selbst deren unbegründetste Forderungen im Landtage gegenüber der Eisenbahnverwaltung vertreten und so durch Erregung von Unzufriedenheit den Nährboden für die sozialdemokratische Propaganda bei dem Eisenbahnpersonal schaffen. Das werde in der Folge unterbleiben müssen. Alle auf Verbesserung ihrer materiellen Lage gerichteten Wünsche der Eisenbahnbediensteten seien nur der Anfang, um sie für die weiteren Tendenzen der Sozialdemokratie zu ködern.

Das sind ja nette Ansichten und noch schlechtere Ausschlüsse!

Der Landtag ist die einzige Körperschaft, wo der Eisenbahner seine Wünsche anbringen muß. In dieser Körperschaft bilden die die Mehrheit, die durch ihre Presse empfehlen, sich den Wünschen der Eisenbahner gegenüber mit einer chinesischen Mauer zu umgeben. Von diesen „Volksvertretern“ haben wir also nichts zu erwarten, wir werden uns in Zukunft also nach geeigneteren Abgeordneten umsehen müssen.

Ein jeder Eisenbahner orientire sich bei Abgabe seiner Stimme zu den Landtagswahlen genau, ob der Kandidat auch wirklich seine Interessen im Parlament vertreten wird, denn mehr wie bei jeder anderen Berufsklasse bildet dieses eine Lebensfrage für ihn. Bei dem gegenwärtigen Dreiklassenwahlsystem, nebenbei gesagt, das allerungerechteste, welches besteht, wird für die unteren Eisenbahnbediensteten nichts Ersprießliches herausspringen, vielmehr werden sie in Zukunft besorgt sein müssen, daß Abgeordnete der Sozialdemokratie in den Landtag einziehen. Das wäre das einzige Facit, welches ein vernünftig denkender Mensch aus dem Lamento der scharfmacherischen Presse über die „Gemeingefährlichkeit der sozialdemokratischen Bestrebungen unter den niederen Eisenbahnpersonal“ ziehen könnte.

Der Eisenbahner wird die Hilfe eben da in Anspruch nehmen, wo sie ihm angeboten wird, mag dieses diese nun von Seiten der Sozialdemokraten, Freisinnigen, des Zentrums oder sonstigen Parteien geschehen. Wie ein Ertrinkender nach einem Strohhalme greift, so wird auch er, weil alle anderen Parteien ein heuchlerisches Spiel mit ihm treiben, seine Zuflucht zur Sozialdemokratie nehmen, und er wäre ein Narr, wenn er es nicht thäte. Die Sozialdemokratie hat bewiesen, daß sie ernsthaft für das Wohl der arbeitenden Klassen eintritt. Der Gegensatz zwischen Sozialdemokratie und anderen Parteien tritt zu deutlich hervor, insbesondere bei den Debatten des Zoll- oder Brodwuchertarifs, der augenblicklichen Kalamität auf dem Fleischmarkte und der ganzen sozialpolitischen Gesetzgebung. Da müssen zuletzt auch dem Blödesten die Augen aufgehen.

Wir können verrathen, daß die politische Bethätigung unter den Eisenbahnbediensteten nach dieser Richtung hin eine viel größere ist als die gewerkschaftliche. Die Unzufriedenheit unter den Eisenbahnern ist in so großer Menge vorhanden, daß sie bei irgend einer Gelegenheit impulsiv zum Ausbruch kommen muß. Eine solche Gelegenheit wird die nächste Reichstagswahl bieten. Mag der jetzige Minister ein Heer von Spionen organisiren, mögen seine Unterdrückungsmaßregeln noch so brutal sein, das Wahlrecht wird sein Untergebener sich nicht nehmen lassen.

Wir sind auch weit davon entfernt, mit „dem revolutionären Hammer Alles kurz und klein zu schlagen“, wir verlangen nur Gerechtigkeit. Es ist nur Furcht und das böse Gewissen, welches den bürgerlichen Blättern theils scharfmacherische, theils vorbeugende Maßnahmen zur Niederzwingung des Eisenbahnproletariats diktirt. Verweigert die Eisenbahnverwaltung den in ihren Betrieben beschäftigten Arbeitern nicht das Koalitionsrecht, auf das sie gleich anderen Arbeitern das gute Recht haben? Die Verhältnisse der Eisenbahnarbeiter sind so miserabel, daß sie, wie es bei den Kottbuser Rangirern der Fall war, zum Streik, als dem letzten Mittel, getrieben werden. Giebt es denn keine anderen Mittel als brutale Unterdrückungsmaßregeln um die schweren Folgen eines Eisenbahnerstreiks zu vermeiden?

Gewiß! Die Verwaltung möge die Eisenbahnarbeiter in der Ausübung ihres Koalitionsrechts nicht hindern, sie möge die Organisation der Arbeiter anerkennen, vorkommenden Falles mit derselben über Lohn- und Arbeitsbedingungen verhandeln und die Wünsche und Beschwerden der Arbeiter auf friedliche Weise zu regeln suchen. Dann wird man nicht nöthig haben, anzunehmen, auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens würden Lohnkämpfe nur eine Einleitung des sozialdemokratischen Feldzuges bedeuten.

Anerkennung und Achtung der Arbeiterorganisation, das ist das beste Mittel, Streiks zu verhüten.

Soziales.

Der Austausch der Bevölkerung zwischen Berlin und den Provinzen des preußischen Staates ist nach der letzten Volkszählung sehr groß. Von den 1 888 848 Personen, die bei der letzten Volkszählung in Berlin gezählt wurden, waren nur 772 784, also 40,9 Proz. in Berlin geboren; 334 637 waren in Brandenburg, 137 961 in Schlesien, 118 779 in Pommern, 95 366 in Posen, 91 898 in Ostpreußen, 80 015 in Sachsen, 72 612 in Westpreußen, 15 956 im Rheinland, 13 033 in Hannover, 8848 in Westfalen, 8014 in Hessen-Nassau, 6635 in Schleswig-Holstein und 181 in Hohenzollern geboren. Zieht man die in den einzelnen Provinzen lebenden geborenen Berliner ab, so ergiebt sich für Berlin ein Ueberschuß von 150 443 Brandenburgern, 127 278 Schlesiern, 90 995 Posenern, 88 571 Pommern, 87 688 Ostpreußen, 69 332 Sachsen, 68 909 Westpreußen, 9224 Rheinländern, 8595 Hannoveranern, 5542 Westfalen, 4759 Hessen-Nassauern, 3331 Schleswig-Holsteinern und 166 Hohenzollern.

Sieht das nicht aus wie Viehhandel? Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ enthielt seinerzeit folgendes Inserat:

Gall'sche Arbeiter, Männer, Weiber, Burschen, besorgt in jeder Anzahl für Feld, Ziegelei und Forstarbeit — Beschaffungskosten frei Grenze 10 Mk., ermäßigte Lohnsätze (je nach Jahreszeit: Männer 0.80 bis 1,10 Mk., Burschen und Mädchen 0,65 bis 0,90 Mk., Deputat täglich 0,35 bis 0,40 M.), sechs Wochen Garantie gegen Kontraktbruch.

Arbeitsnachweis der Landwirthschaftskammer. Breslau II, Gartenstraße 97.

Kein Wunder, wenn bei diesen „Preisen“ die Junker über den Mangel deutscher Arbeiter zu klagen haben: die Deutschen werden ja geradezu mit Gewalt vom flachen Land im Osten abgedrängt.

Gerichtliches.

Paulskirche und Konkubinat. Aus Halle a. S. wird unterm 4. Oktober berichtet: Der erste Pfarrer der Paulusgemeinde Armin Bank und sein Küster Denzin hatten durch eine alte Frau davon etwas gehört, daß der Materialienverwalter und Aufseher der im Bau begriffenen Pauluskirche, Martin, mit seiner Wirthschafterin im Konkubinat lebe. Der Küster konnte sich mit dem Martin nicht gut vertragen und der Pfarrer schrieb voll von Entrüstung darüber, daß ein Mann, der vermuthlich im Konkubinat lebe, es wagen könnte, Material für eine Kirche zu verabreichen, einen Brief an die Bauverwaltung der Kirche. Die Folge davon war, daß Martin, ein 60jähriger Mann, entlassen und brodlos gemacht wurde. Martin klagte nun vor dem Schöffengericht gegen den Pfarrer und seinen Küster wegen Beleidigung und stellte mit Entschiedenheit in Abrede, mit seiner Wirthschafterin im Konkubinat gelebt zu haben. Er sei ein alter Mann und müsse eine Frau haben, die ihm die Wirthschaft besorge. Sogar die Polizei sei auf Grund der unberechtigten Anzeige der Kirchenherren gegen ihn vorgegangen. Rechtsanwalt Herzfeld, der Vertheidiger Martins, erklärte, wenn der Pfarrer vom christlichen Standpunkt aus handeln wollte, dann hätte er den Martin zu sich rufen müssen, die Sache aufgeklärt und nicht durch eine schwatzhafte Frau den Mann aus der Stellung getrieben. Pfarrer und Küster wären zu bestrafen. Der Vertheidiger der beiden Kirchenbeamten verstieg sich zu der Heiterkeit erregenden Bemerkung, seine Mandanten

---

Um alte Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„O, da war sehr einfach, liebe Tante!“ sagte Emmy. Eine würdige Dame, die mir, dem mutterlosen Kinde, seit langem eine freundliche Theilnahme zugewendet hatte und in deren Hause junge Mädchen zu Gesellschafterinnen und Erzieherinnen ausgebildet wurden, erbot sich, mich zu sich zu nehmen und mich ebenfalls etwas Ordentliches zu lehren. Hier aber, bei Euch, die ich nicht einmal kannte, hätte ich das Gnadenbrod essen müssen, und ich war mit meinen fünfzehn Jahren alt genug, ohne viel Ueberlegung einzuziehen, welchen Weg ich einzuschlagen habe!“

„Du bist sehr stolz, Emmy!“ sagte Frau Quitzow mit einem leisen Anklang sanfter Mißbilligung. „Möge Dich der Himmel davor bewahren, daß dieser Stolz Dir selber dereinst Herzeleid bereite!“

Emmy fühlte den Vorwurf und fuhr fort:

„Aber hatte ich denn nicht ganz Recht, Tantchen? — Mußte ich nicht vor allem bestrebt sein, etwas zu erlernen und mir dadurch die Möglichkeit zu verschaffen, später auf meinen eigenen Füßen zu stehen? Es ist so schrecklich, wenn man anderen zur Last fallen muß, und wenn mir der Onkel nicht jetzt, nach dem Tode jener würdigen Frau, geschrieben hätte, daß Du einer Stütze in der Führung Deines Haushalts dringend bedürftest, und daß ich vollauf Gelegenheit finden würde, mich nützlich zu machen, so hätte ich mich sicherlich auch jetzt noch nicht entschlossen, seiner Einladung Folge zu leisten.“

Die Tante schüttelte abermals den Kopf, und etwas von der nämlichen Scheu, mit der sie vorhin ihren Gatten betrachtet hatte, lag in dem Blick, den sie auf das mit so großer Entschiedenheit sprechende junge Mädchen richtete.

„Nun, wie dem auch sei“, sagte sie, „es ist nur gut, daß Du hier bist! An der Gelegenheit, Dich nützlich zu machen, wird es Dir ja gewiß nicht fehlen, wenn schon Du nicht erwarten darfst, gleich morgen mit der Küchenschürze in Haus und Hof herumhantieren zu können. Vor allem mußt Du unsere Gewohnheiten und unsere Art und Weise zu leben kennen lernen und mußt Dich in alles das zu finden suchen, was Dir vielleicht im Anfang befremdlich und unbegreiflich erscheint. Ist Dir das gelungen, so wird sich ganz von selbst die Stellung ergeben, die Du hier im Hause einzunehmen hast! Meines liebevollen Beistandes darfst Du dabei gewiß allezeit versichert sein!“

Sie zog das junge Mädchen zu sich heran und streichelte ihr sanft das braune, seidenweiche Haar. Emmy fühlte schon in dieser ersten Stunde eine warme und aufrichtige Zuneigung für die blasse, stille Frau, die mit soviel Gefaßtheit und Ergebung ein Schicksal ertrug, das nach allem, was Emmy bisher gesehen, wahrlich kein leichtes sein konnte. Sie legte sich selber das Gelöbniß ab, dieser sanften Frau fortan eine zärtliche gehorsame Tochter zu sein. Und das Gespräch der letzten Stunde hatte den niederschmetternden und entmuthigenden Eindruck ihres Empfanges wenigstens insoweit wieder gut gemacht, daß sie das ihr zugewiesene Zimmer mit leichterem Herzen betrat, als sie selber es vorhin für möglich gehalten hätte.

Der Schlummer freilich wollte sich trotz der Strapazen des Tages noch nicht so bald einstellen, und in buntem Wechsel jagten sich die verschiedenartigsten Erinnerungen und Zukunftsbilder in ihrem Köpfchen. Es war merkwürdig, daß ihr gerade jetzt das Gespräch des Oheims mit dem Bauer Harmsen plötzlich wieder mit besonderer Deutlichkeit vor der Seele stand und daß ihr im Zusammenhange damit einfiel, in wie große Erregung und Wuth ihn ihre ahnungslose Frage nach dem schönen, gotischen Herrenhause versetzt hatte. Warum mochte wohl der Oheim in so zorniger Stimmung gegen den Besitzer jenes Nachbargutes sein, das offenbar dem seinigen an Werth und Größe unendlich überlegen war? — Sie fing wirklich an, sich allen Ernstes den Kopf darüber zu zerbrechen, bis sie endlich mit einem Lächeln zur Erkenntniß der Thorheit dieses Beginnens kam.

Was kümmerte sie des Oheims Streitigkeiten mit irgend einem seiner Nachbarn? War er doch unzweifelhaft ein Mann, mit dem in Frieden zu bleiben zu den schwersten, wenn nicht zu den unmöglichen Dingen gehörte!

Eben hatte sich der erste leichte Schlummer auf Emmys Augenlider gesenkt, als sie ein Geräusch außerhalb ihres Zimmers wieder jäh emporfahren ließ. Die alte hölzerne Stiege knarrte und ächzte wie unter dem langsam herauskommenden, schweren Tritt eines gewichtigen Mannes, wenn schon derselbe unverkennbar mit aller ihm zu Gebote stehenden Vorsicht aufzutreten suchte. Emmy richtete sich in ihrem Bette empor und lauschte mit gespanntester Aufmerksamkeit. Sie war nicht furchtsam und überdies hatte sie von innen einen Riegel vor das Schloß ihrer Zimmerthür geschoben; aber es war trotzdem wohl verzeihlich, wenn sich hier in dieser fremden Umgebung eine gewisse Unruhe ihrer bemächtigte.

Der vorsichtige Schritt kam immer näher, und endlich — sie hatte es so deutlich vernommen, daß jede Möglichkeit einer Täuschung ausgeschlossen war — blieb der Mann, der da herausgestiegen war, unmittelbar vor ihrer Thüre stehen. Sie glaubte bei der tiefen Stille, welche im ganzen Hause herrschte, sogar seinen schweren Athem vernehmen zu können, und sie war nahe daran, ihrer Aufregung dadurch Luft zu machen, daß sie mit lauter Stimme nach dem Namen des Draußenstehenden fragte. Aber noch ehe sie zur Ausführung dieses Vorhabens gekommen war, entfernte sich der nächtliche Besucher wieder ebenso vorsichtig, als er gekommen war. Sie hörte, wie im unteren Stockwerke mehrere Thüren geöffnet und wieder zugeschlagen wurden, und deutlich klang nun ein wuchtiger, mit rücksichtsloser Derbheit auftretender Schritt zu ihr herauf, den sie unter allen anderen Umständen für den ihres Oheims gehalten haben würde. Aber daß er es gewesen sei, der sich an ihre Thür geschlichen habe, um sich nach kurzem Lauschen wieder zu entfernen, das erschien ihr undenkbar und unmöglich. Die Vorstellung einer solchen Fürsorge war gänzlich unvereinbar mit dem Bilde seiner Persönlichkeit und mit der rücksichtslosen, flachlichen Rauhheit seines Wesens.

Der Räthsel und Widersprüche, die sie hier an der neuen Heimstätte umgaben, waren offenbar so viele, daß die Tante wohl Recht haben mochte, wenn sie ihr vorausgesagt hatte, daß es eine schwere Aufgabe für sie sein würde, sich in all dem Befremdlichen und Unbegreiflichen zurecht zu finden. (Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

hätten das Amt, auf die sittliche Führung ihrer Gemeindemitglieder zu achten. Das Gericht nahm an, daß der Pfarrer und der Küster in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt hätten und sprach Beide frei. Dem Martin werden auch noch die Kosten auferlegt.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Berliner Zensur. „Maria von Magdala" vor dem Verwaltungsgericht. Kürzlich verhandelte der Bezirksausschuß in Berlin auf die Klage des Dichters Paul Heyse und des Direktors des „Berliner Theaters", Neumann-Hofer, über die Berechtigung des Verbots der Heyseschen „Maria von Magdala". Nach kurzer Berathung verkündete der Gerichtshof die Entscheidung dahin, daß dem Antrag der Kläger stattzugeben und das Verbot aufzuheben sei. Das Polizeipräsidium hatte seiner Zeit das Aufführungsverbot damit begründet, daß das Heyseſche Schauspiel geeignet sei, das religiöse Empfinden der christlichen Bevölkerung zu verletzen dadurch, daß die Kreuzigung Christi in Beziehung gebracht werde zu dem Entschluß eines angeblich buhlerischen Weibes (Maria von Magdala), sich einem Manne (Flavius) hinzugeben.

Vermischtes.

Ernte das ganze Jahr hindurch. Während des ganzen Jahres wird in irgend einem Winkel unserer Erde geerntet. „Im Januar", sagt die Liverpooler „Post", „schneiden die Kaffernkinder und Argentinier ihren Weizen, im Februar und März die Westindier und Egypter. Im April steht die Ernte in Cypern, Kalinaſien, Pasſien und Kuba im vollsten Schwunge. Im Mai kommt die Reihe an China und Japan, während Juni und Juli die Erntemonate für Südeuropa und Südamerika sind. Im August erscheinen die Schnitter auf den Feldern Großbritanniens und im September und Oktober erklingt die Sense in Schweden und Norwegen. In Peru und Südafrika reift das Korn im November und so würde sich der Ring schließen, wenn nicht der Dezember einen Strich durch die Rechnung machte, wenigstens weiß die Liverpooler „Post" nichts über ihn zu berichten.

Selbstmord eines Assessors. Donnerstag früh schnitt sich in Dresden der Regierungsassessor Bodel, Sohn des Geheimen Regierungsraths Dr. Bodel, die Pulsadern auf und stürzte sich dann aus dem vierten Stock des elterlichen Hauses, Albrechtstraße 19, auf den Hof. Er war sofort todt.

Ein ungleiches Ehepaar. Vor den Standesamt in Hannover erschien am Freitag ein 72jähriger Bauunternehmer Sch., um mit einer 17jährigen Jungfer den Bund fürs — Leben einzugehen. Seine Mitarbeiter überreichten dem „jungen" Bräutigam einen Kinderwagen (!) als Hochzeitsgeschenk. — Als Pendant zu diesem Ehepaar kann ein anderes aus dem Vororte Bülsel angeführt werden, wo ein 33jähriger Briefträger seine 73jährige (!) Logiswirthin, eine nicht unvermögende Wittwe Sp., zum Traualtar führte. — Es lebe das Leben!

Immer praktisch. Folgenden Brief erhielt kürzlich, wie wir in der „Kreuzzeitung" lesen, der Lehrer einer amerikanischen Schule von den Eltern eines Schülers: „Wollen Sie künftig meinem Sohne, bitte, leichtere Hausaufgaben geben. Dieser Tage hatten Sie ihm folgende Aufgabe aufgegeben: „Wenn 4 Gallonen Bier 32 Flaschen füllen, wie viele Flaschen werden dann durch 9 Gallonen gefüllt?" — Wir haben den ganzen Abend versucht, das herauszufinden, es war aber unmöglich. Mein Sohn meinte und sagte, er wolle am nächsten Tage nicht in die Schule gehen. Ich mußte also 9 Gallonen Bier kaufen, was mir sehr schwer fiel, und dann haben wir uns viele Flaschen geliehen. Wir haben sie gefüllt, und mein Sohn hat die Zahl als Antwort aufgeschrieben. Ich weiß nicht, ob sie richtig ist, da wir beim Umgießen etwas Bier verschüttet haben. Bitte das nächste Mal mit Wasser rechnen zu lassen, da ich mir nicht mehr Bier kaufen kann."

Jever. Rath und Auskunft bezüglich der Kranken-, Unfall- und Invaliden-Versicherung sowie in der Erwerbung des Staatsbürgerrechts ertheilt unentgeltlich **Karl Schwitters**, Blumenstr.

Varel. Soll dem Arbeiter sein Recht verkürzt werden, so hole er sich Auskunft und Hülfe bei C. Meyer, Ecke Schul- u. Schüttingstr. Briefkasten hängt im „Lindenhof" aus.

Holzarbeiter-Verband.
Sonntag den 12. Oktober cr.:
Großes Tanzkränzchen
mit vollständig neuem Orchester
im Vereins- u. Konzerthause Zur Arche (Gemoll).
Entree 30 Pf., wofür Getränke.
Anfang 4½ Uhr. — Tanzabonnement 1 Mark. Einzeltanz 10 Pf.
Zum Schluß: Gratis-Verloosung.
Die Gewerkschaftsmitglieder und Genossen, sowie sonstige Freunde und deren Angehörigen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Sadewasser's „Tivoli".
Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball
in meinem prächtig dekorirten und elektrisch erleuchteten Saale.
Es ladet freundlichst ein C. Sadewasser.

Etablissement „Friedrichshof"
Bant, Peterstraße.
Am Sonntag den 12. Oktober cr.:
Grosser öffentl. Ball.
— Entree 30 Pf., wofür Getränke. —
Hierzu ladet freundlichst ein
Die Direktion: H. Willmann.

Etablissement „Anker" Kopperhörn.
Jeden Sonntag:
Grosses Familien-Kränzchen.
Nur für Civil.
Es ladet freundlichst ein Th. Garlichs.

Rüstringer Hof.
Heute Sonntag:
Großes Tanz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr
Neu! Von 11 bis 12 Uhr: Große Polonaise.
Familien bedarf ich mich ergebenst dazu einzuladen.
Chr. Sauerwein.

Germania-Halle, Neubremen.
Jeden Sonntag in meinem hübschen, seit Kurzem mit Gasglühlicht versehenen Saale
Familienkränzchen
bei gut besetztem Orchester.
Entree 20 Pf., wofür Getränke. Anfang 4 Uhr.
Es wird stets mein Bestreben sein, für angenehmsten Familienaufenthalt zu sorgen und ladet daher zu zahlreichem Besuche freundlichst ein
Paul Göring.

Sedaner Hof.
— Heute Sonntag: —
Grosse öffentl. Tanzmusik
wozu freundlichst einladet C. Mammen.

Elysium zu Neuende.
Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Joh. Folkers.

Arbeiter-Unterstützungs-Verein
von Rüstersiel und Umgegend.
Einladung
zu dem am Sonntag den 19. Oktober im Lokale des Herrn Wiggers-Rüstersiel stattfindenden
7. Stiftungs-Fest.
Anfang Abends 6 Uhr.
Entree frei. Tanzschleife f. Mitgl. 50 Pf., Fremde 1 Mk.
Hierzu ladet freundlichst ein
Das Komitee.

„Grüner Hof," Schaar.
Heute sowie jeden Sonntag:
Grosse öffentl. Tanzmusik
Es ladet freundlichst ein Johann Krintler.

Colosseum, Bant.
Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball
im großen Spiegelsaale.
Entree 30 Pf., wofür Getränke. — Anfang 4 Uhr Nachm.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
J. Leuchter.

Achtung! Bürgerhalle, Neubremen,
Grenzstraße 38.
Heute sowie jeden Sonntag:
Familien-Kränzchen
wozu Freunde und Gönner sowie junge Damen hiermit freundlichst einlade.
Entree 20 Pf., wofür Getränke. Tanzschleife 75 Pf.
Indem ich gleichzeitig meine sämmtlichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung bringe, bitte um recht rege Betheiligung.
Joh. Saake.

Neue grüne Erbsen
in bester mürbkochender Waare billigst
Bernh. v. Cölln,
Nunder Altengroden, bei Rüstersiel.

Empfehle Loose der Hessisch-Thüringischen Staatslotterie. Die Erneuerung der Loose wird von mir aus besorgt.
G. Birnbaum,
Bant, Neue Wilhelmshav. Straße 84

Deutsch. Holzarbeiter-Verband.
(Zahlstelle Bant-Wilhelmshaven.)
Sonnabend den 11. Oktober,
Abends 8½ Uhr:
Mitglieder-Versammlung
in der „Arche" zu Bant.
Pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet
Die Ortsverwaltung.

Verband der Frw. Feuerwehren
Bant, Heppens, Wilhelmshaven.
Montag den 13. Oktbr.,
Abends 8½ Uhr:
Delegirten-Sitzung
beim Gastwirth Kuhwald in — Heppens. —
Der Vorstand.

Wulf's Spezialgeschäft für Betten u. Wäsche
Wallstr. 24, I. Etage

ältere Fabrik für Betten

in denen die Federn nach dem Gebrauch ihre Füllkraft verloren haben, so versäumen Sie nicht, dieselben einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Nach der Aufstellung einer

Federreinigungs-Dampfmaschine

bin ich im Stande, selbst ganz alten Federn ihre ursprüngliche Füllkraft wieder zu geben, indem die Federn durch Dampf und Hitze gründlich gereinigt und nach Entfernung sämmtlicher Staub- und Schmutztheile leicht und elastisch werden wie neue Federn.

Die Reinigung der Federn geschieht an einem Tage, so daß die Betten, die Morgens abgeholt, noch an demselben Tage wieder zurückgebracht werden können.

Meine **Dampfreinigungs-Anstalt** befindet sich Bökenstr. 37 und ist bequem eingerichtet, so daß jede Dame beim Reinigen der Bettfedern zugegen sein kann.

Der Preis beträgt 30 Pf. pro Pfund inkl. Abholen und Zurückbringen der Betten.

Alte Inlets können gewaschen werden. Für Umnähen alter Federn in neue Inlets wird nichts berechnet.

Aufträge werden nur in meinem Hauptgeschäft **Wallstraße 24** entgegen genommen.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg